

HISTORIA VIRTUAL DEL HOLOCAUSTO

www.elholocausto.net

Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
5

Erhältlich wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pf. Bezugspreis monatl. 90 Pf.
junges Volksteigelt. Verhängungen bei dem Briefträger oder der
außen. Vollhalt. Nachstellungen a. b. Verlag. Größe der He-
ftegruppen: Dienstag norm. 9 Uhr. Preis 1. Gewichts-Ausg.: Die
ca. 20 mm breite u. 1 mm hohe Raum-Zelle im Kugelzettel — 20 KR.

Nürnberg, im Februar 1932

Verlag: Wilhelm Häßel, Nürnberg-N., Wiesentstrasse 70. Hera-
usgeber 21.872. Postleitzettel Nürnberg 100. Gedächtnis:
Montag mit Freitag 8—12, 2—6 Uhr, Samstag, 8—12 Uhr.
Schriftleitung: Nürnberg-A. Marpach 44. Herausgeber 21.872.
Redaktionsschluß: Montag (zum Mittag).

10. Jahr
1932

Die Sowjetpaffete

Wie die Juden einander in die Hände arbeiten

Wertheimer und Tieß
Alleinlieferanten für Sowjetjuda

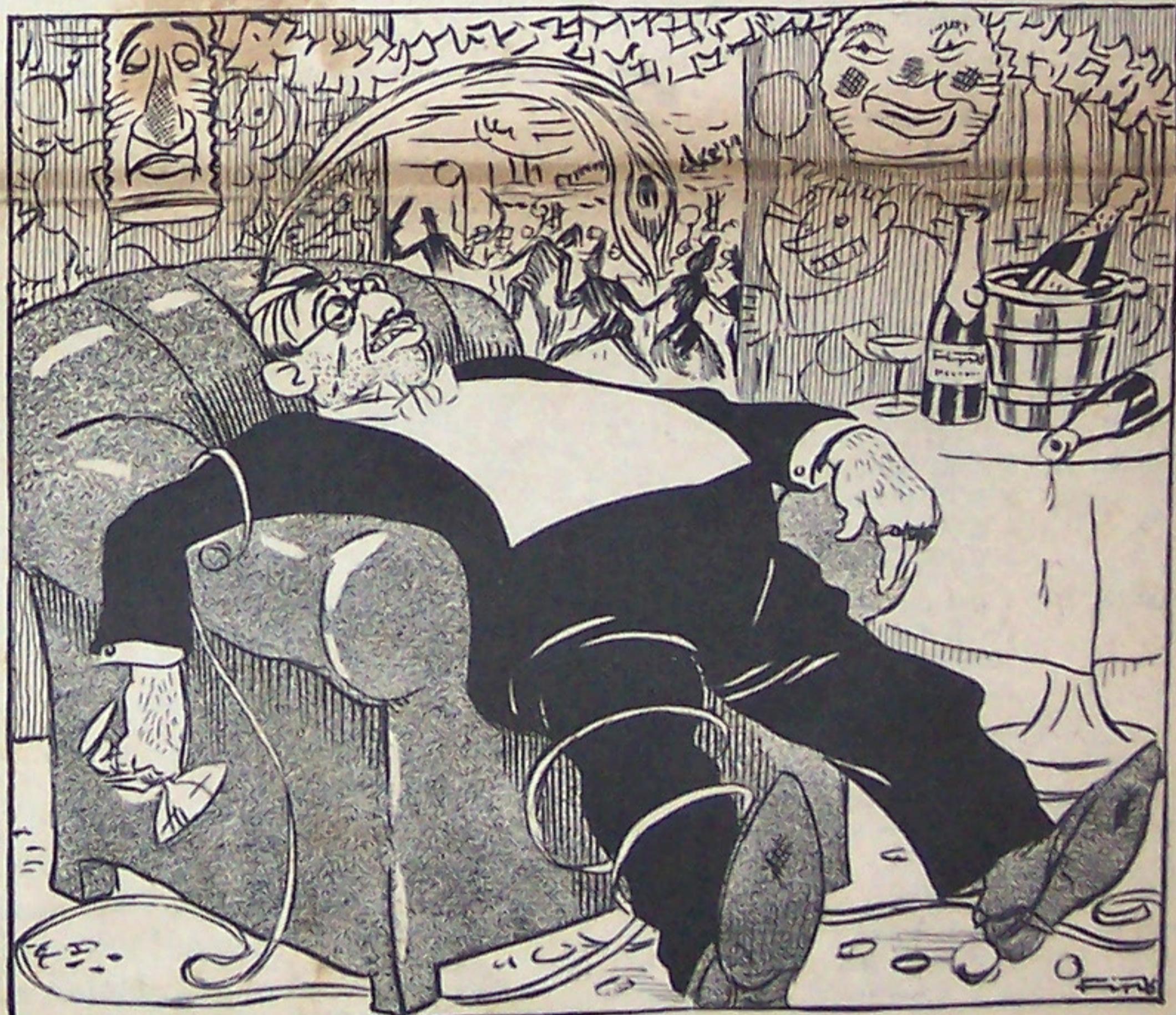
In Deutschland, vorwiegend in den großen Städten, leben Menschen, die sich Kommunisten nennen. Ein Teil von ihnen stammt aus den Reihen des Untermenschenstums. Es sind Zuhälter und geborene Lumpen. Sie beflecken sich zum Kommunismus, weil ihr Verbrecherinstinkt ihnen sagt, daß der Bolschewismus das in die Form einer politischen Bewegung gegossene Verbrechertum darstellt. Der andere Teil sind Revolutionäre und Sucher, die vom Kommunismus die Erlösung der Unterdrückten und Ausgebeuteten erwarten. Alle aber sehen in Moskau ihr Ideal. Die einen denken, wenn sie „Heil Moskau“ brüllen, an die Tscheka, an Blinderung, Mord, Frauenschändung, abgeschlachtete Priester und gesprengte Kirchen. Die andern beneiden dabei den angeblich freien russischen Menschen und Arbeiter, der ledig aller Fesseln, ein Leben in Schönheit und Würde lebt. Alle singen sie die Lobeshymne auf Sowjetrußland. Kommunistisch-jüdische Zeitungen schildern das Sowjetparadies in den verlockendsten Tönen. Tausende deutscher Arbeiter sehnen sich nach jenem Märchenland. Nach dem Lande der „Freiheit“, der „hohen Löhne“, der vollen Fleischklöße. Nach dem Lande, in dem nicht das Gist Religion die Gehirne vernebelt. Nach dem Lande, in dem angeblich der Weltteufel Kapitalismus zur Strecke gebracht ist.

Alljährlich schickt die „Kommunistische Partei Deutschlands“ Funktionäre in das Reich Stalins. Sie studieren dort einige Wochen die russischen Verhältnisse. Sie kommen überwältigt und berauscht wieder nach Deutschland zurück. Sie erzählen dann in Hunderten von Massenversammlungen dem deutschen Arbeiter von der gewaltigen Aufbauarbeit, von den mustergültigen Fabrikbetrieben, von den herrlichen hygienischen Siedlungskolonien, von den hohen Löhnen und dem Herrenleben des russischen Genossen. Sie vergessen dabei, daß es ihnen ging, wie es den amerikanischen und englischen Studien-

Aus dem Inhalt

Elias Pohorhles der Talmudjude
Die Internationale des Verbrechens
Nellame für die Lüge
Die Versteigerung von Windsheim
Der Baueraufmarsch in Herrrieden
Die Verjudung Alschaffenburgs

Faschingsdämmerung



Mir scheint, jetzt geht es auch mit dem Karneval zu Ende, den wir Juden mit dem deutschen Volk veranstaltet haben

kommissionen ergangen ist, die in den letzten Jahren in Deutschland bereist, um ein Bild von den Zuständen in Deutschland zu gewinnen. Die wurden bei uns an den Bahnhöfen auch von den Prominenten empfangen, in Autos herumgefahrene, Stadien, Milizzentralen, neue Flughäfen, Krankenhausneubauten,

Die Juden sind unser Unglück!

Planetarien zogen an den Ueberraschten vorbei. Der Eindruck war großartig. Den Abschluß jeder Besichtigung bildete ein lulußliches Festessen. Da wurde aufgetragen, daß sich die Tische bogen. Sektsächen knallten. Besuchte Oberbürgermeister und Minister hielten Tischreden. Und daheim angelommen berichteten die Fremden in der Presse und in Vorträgen, daß es dem deutschen Volk glänzend gehe. Das Grauen, das in den Arbeitervierteln deutscher Großstädte umgeht, haben sie nicht zu Gesicht bekommen. Die ausgemergelten Gestalten, die an den Arbeitsämtern anstehen, haben sie nicht gesehen. Auch nicht die unterernährten Kinder. Sie erfuhren nichts vom Sterben des deutschen Bauern, von der grenzenlosen Not und Verzweiflung Millionen deutscher Volksgenossen. Deutsche Kommunisten, die nach Ruhland fahren, werden genau so genarrt. Ihnen werden nur Kellamtbetriebe gezeigt. Die namenlose Not des russischen Volkes dürfen sie nicht erfahren.

Von der Not Ruhlands geben zwei Büchrisiten Zeugnis, die dem „Stürmer“ geschickt wurden. In einer der selben heißt es: „Verwandte von mir, heute in Pf. wohnhaft, waren im Jahre 1921 noch langjährigem Aufenthalt in Ruhland glücklich in Deutschland gelandet. Es befinden sich Angehörige von ihnen heute leider noch in Ruhland. Die Ortsnamen sollen jedoch in der Zeitung öffentlich nicht genannt werden, damit jene Verwandten in Ruhland vor Verfolgung verschont bleiben.“

Diese Deutschen in Ruhland schicken an ihre Verwandten nach Pf. in regelmäßigen Abständen Briefe. Aus diesen Briefen geht immer und jedesmal der eine verzweifelte Schrei: „Schick uns Lebensmittel und Kleider!“ Als die in Pf. wohnenden Angehörigen dieser Deutschrussen nun Pakete abschicken wollten, erfuhren sie zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung, daß Lebensmittel und Kleider nur noch durch die Vermittlung der Warenhäuser Tieß und Wertheimer in Berlin nach Ruhland versandt werden dürfen. Die Juden Tieß und Wertheimer haben eigene Standartlisten für 5 Kilogramm und 10 Kilogramm Pakete zum Versand nach Sowjetrußland aufgestellt. Eine Abschrift dieser Listen wurde dem „Stürmer“ aus Stuttgart zugeschickt. Jede Liste umfaßt 40 Pakettumnummern. Der „Stürmer“ bringt hier einen Ausszug:

Standart Liste für 5 (10) kg Pakete

Wir (die Juden Tieß und Wertheimer, d. Schr. d. St.) haben das alleinige Recht, Pakete aus Deutschland an Privatpersonen nach U.D.S.S.R. (Sowjetrußland D. Schr.) zum Versand zu bringen und übernehmen infolgedessen die Gewähr für richtige Ankunft der Pakete. Der Preis für die nachstehenden Standart Pakete versteht sich einschließlich aller Gebühren, sodaß der Empfänger keinerlei Zahlungen mehr zu leisten hat. Für Sendungen nach Sibirien und Mittelasien erhöht sich der Gesamtpreis für 5 kg Pakete um RM. 1.60, für 10 kg um RM. 3.20.

Paket Nr. 1: 9 ü Mehl RM. 11.02

Paket Nr. 14: 2 ü Salami koscher
2 ü Palmin koscher
3 ü Reis
2 ü Mehl RM. 22.49

Paket Nr. 17: 4 ü Dauerwurst
1½ ü Kakao
200 g Tee
1 ü Schokolade
1 ü Schweizer Käse
1 ü Reis RM. 44.20

Paket Nr. 23: 2 ü Backobst koscher
2 ü Palmin koscher
3 ü Zucker
2 ü Mehl RM. 17.31

Paket Nr. 33: 4 ü Schinken
2 ü Speck fett
3 ü Dauerwurst RM. 37.74

Kommunistischer deutscher Arbeiter, soweit Du zu den Suchenden zählst, der „Stürmer“ stellt an Dich einige Fragen. Warum lassen sich Privatpersonen in Ruhland Lebensmittelpakete aus Deutschland schicken? Warum muten sie ihren Verwandten in Deutschland zu, für diese Pakete einen solch wahnhaft hohen Betrag hinzulegen? Doch mir, weil sie der Hunger peinigt. Wo sind die hohen Löhne, die vollen Fleischköpfe, das Herrenleben? Was Dir die Rotationsjuden der „Roten Fahne“ von Ruhland erzählen, sind faustdicke Blügen. Ruhland ist kein Paradies, sondern die Höhle.

Du prahlst mit Deiner russischen Gottlosenpropaganda, die die Religion als „Opium für das Volk“ bezeichnet, die das russische Volk frei gemacht hat von Pfaffen und Verdummung. Du freust Dich, wenn die Christenkirche in die Lust fliegt, wenn die Religion mit Stumpf und Stiel

Elias Pohorylles der Talmudjude

Nom aus Polen — plündert die Deutschen aus — geht wieder nach Polen

Verlumpt und verlaust, mit durchgelaufenen Sohlen, mit einem Kastan, ohne Hemd auf dem ungewaschenen Körper und einen Sac auf dem krummen Budel, kam der Jude Elias Pohorylles aus Polen nach Deutschland hereingewatscht. Die Ringeloden rechts und links an den Backen wackelten und die dunklen Wüstenaugen in seinem Galgenvogelgesicht blinzelten lauernd umher. In Hindenburg (in Schlesien) machte er Halt. „Hier ist gut sein, hier lädt uns eine Hütte bauen“, sagte er zu seiner Rebella, der Auguste Pohorylles. Sie ließen sich nieder. Die Rebella machte eine Hebammme und der Elias machte einen Laden auf. Die Nichtjuden in Hindenburg, zum Teil Marxisten, deren Gehirn von Juden und Bonzen vernebelt ist, zum Teil „liberale“ Spießbürger, feig und gehirverkalkt, kauften bei dem Juden ein. Er machte ein gutes Geschäft. Da seine Auguste Hebammme war, so handelte er in der Hauptstraße mit Kinderwagen. Er vertrieb sie auf Abzahlung. Belebte die Stadt und das Land. Wer einen Kinderwagen brauchte, der ging zum Elias. So schien es, daß der Jude reich werden wollte. Seine Tochterleben, ein echtes Judentrichsel, sollte heiraten. Wenn jüdische Töchter untersommen wollen, müssen sie Mützig mitbekommen. Der Jude Elias Pohorylles ließ sich nicht lumpen. Mit dem Gelde der „Gojims“, das er auf die Seite gelegt hatte, stattete er sein Tochterleben aus. Sie bekam 30.000 Mark mit. Er hatte aber noch eine zweite Tochter. Die brauchte auch 30.000 Mark. Also vertrieb er weiter in schwunghafter Weise Kinderwagen. Und legte das Geld auf einen Haufen und zahlte es den „Gojim“ nicht zurück. Damit er seinen Umsatz erhöhte, gab er die Wagen gegen Abzahlung ab. Immer nobler tat es der Jude Elias Pohorylles. Er fuhr ins Bad und nahm seine Tochter mit. Aber seine Gläubiger zahlte er nicht. Er brauchte das auch nicht. Denn im Talmud, dem Gesetzbuch, das er aus der Polacki nach Deutschland brachte, steht geschrieben:

„Es ist dem Juden gestattet, den Nichtjuden ums Geld zu bringen. Zum Beispiel, ihn nicht aufmerksam zu machen, wenn er sich in der Rechnung zu seinem Ungunsten irrt, oder ihm nicht bezahlen, was man ihm schuldig ist.“

Dem Juden Elias Pohorylles gefiel dieses Talmudgesetz ausgezeichnet. Es passte zu seinen spießbüdichen Eigenschaften und so handelte er, wie der Talmud befahl. Er zahlte niemandem was er schuldig war, sondern er sorgte seinen Bankrott an. Er machte Pleite. Aber er verschleppte dabei Waren und Vermögen. Er schmuggelte riesige Mengen ins Ausland nach Polen, alwo ihm seine Rassegenossen in echter Talmudtreue bei seinen Lumpereien halfen. Endlich, nachdem er seinen Nebbach beisammen und den allergrößten Teil seines Warenlagers verschoben hatte, verschwand er selbst. Die Polizei erwischte nur noch seine „Prokuristin“, die frühere Hebammme, die Chegesponsin Auguste Pohorylles. Sie wurde verhaftet und eingesperrt. Der Jude ließ seine Rebella im Stich, er ließ sich mit seiner Tochter nicht mehr blicken. Die Jüdin stellte sich bei der Gerichtsverhandlung schwach und vernehmungsunfähig. Leider aber reichten zu einem Rieseneleiden ihre Verbindungen nicht aus. Sie wurde nicht „haftunfähig“ erklärt. Das Gericht ging mit ihr recht glimpflich um. Die Judenpresse setzte sich für sie ein. Das Urteil lautete wegen Beihilfe zu verbrecherischem Konkurs auf neun Monate Gefängnis. Sechs Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet. Bei Stellung einer Sicherheitsleistung von 5000 Mark soll sie auf freien Fuß gesetzt werden.

Das ist die Sühne für den Raubzug des Elias Pohorylles, durch den die gesamte Hindenburger Bevölkerung in große Erregung und Empörung gebracht wurde. In Empörung deshalb, weil die derzeitigen Machthaber des Systems dem fremdrässigen Spießbubenpack ohne weiteres die Einwanderung nach Deutschland gestatten. Weil sie es ohne weiteres jegliches Gewerbe ausüben und die Taschen der Nichtjuden ausplündern läßt. Dann aber, wenn die Lumperei von allen Dächern gepfiffen wird, dann endlich greift die Staatsanwaltschaft zu. Aber der Vogel ist dann schon ausgeflogen. Der Jude Elias, der mit Kastan, Lumpen und Läufen nach dem gelobten Deutschland kam, hat es schon wieder mit einem Raub von fünfzigtausend Mark verlassen. Und die Justiz sieht ihm dann verblüfft und bedeckt nach.

ausgerottet wird. Nun läßt aber die Sowjetregierung zu, daß „löscher“ Pakete nach Ruhland geschickt werden dürfen. Der Jude in Ruhland lebt also nach wie vor nach seinen rituellen Vorchriften. Damit ist bewiesen, daß die Gottlosenpropaganda sich bis heute an die Synagoge und an den Rabbiner nicht herangewagt hat. Warum wohl? Weil die sowjetrussischen Machthaber fast ausnahmslos Juden sind.

Kommunistischer deutscher Arbeiter, Du hast bis heute vielleicht ernsthaft geglaubt, der Bolschewismus sei der Todfeind der Kapitalisten. Nun mußt Du aber erleben, daß Dein antikapitalistischer Sehnsuchtsstaat mit jüdischen Großwarenhäusern zusammenarbeitet. Die Juden Tieß und Wertheimer sind Besitzer großkapitalistischer Riesenunternehmen. Das in ihren Konzernen investierte Kapital geht in die Hunderte von Millionen. Und Dein Sowjetrußland sorgt dafür, daß ihr praller Geldsack sich noch mehr füllt. Was die Warenhausjuden Tieß und Wertheimer an so einem Paket, das für einen armen, hungernden Teufel in Ruhland bestimmt ist und dessen Inhalt der Absender nicht mal zu Gesicht bekommt, verdienen, kannst Du Dir leicht ausrechnen. Die Juden Tieß und Wertheimer machen sich aus der Not hungernder Menschen ihren Rebbauch. Das kommunistische Sowjetrußland fordert diese Ausbeutung schaffender Menschen. Dein Sowjetrußland müßte doch eigentlich die Juden Tieß und Wertheimer unbändig hassen, ihnen die Pest und den Teufel wünschen, sie am liebsten am Galgen hängen sehen. Sie sind ja ausgemachte Großkapitalisten, und die haßt ein strammer Kommunist doch mit dem tiefsten Hass seiner Gottlosenseele. So müßte es sein. Es ist aber nicht so. Die Sowjetmachthaber, die Kapitalisten-

fresser und die hundertsachen Millionäre Tieß-Wertheimer sind dicke Freunde. Sie haben dasselbe Blut in den Adern, sind Angehörige derselben Rasse, sind Juden.

„Die Massenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte“, sagte der jüdische englische Ministerpräsident Israel. Sie ist auch der Schlüssel zum Geheimnis des russischen Sowjetparadieses. Die Führer des Bolschewismus waren und sind fast ausnahmslos Juden. So nennt sich heute der Jude Nohenfeld — Kanienew, Strachmann — Lagesky, Silberstein — Bogdanoff, Cohen — Boladatsky, Lewin — Piatniatsky, Sonstein — Zwetsch, Finzelstein — Litwinow, Rosenbaum — Masslowsky, Löwenstein — Lipinsky, Nathansohn — Dobrow, Bronstein — Troppsky, Sobelsohn — Nadel usw. Im Rate der Vollbeauftragten sind von 22 Mitgliedern 17 Juden, im Kriegsministerium sitzen 33 Juden unter 43 Mitgliedern, im Kommissariat des Auswärtigen 13 unter 16, Finanzen 30 unter 34, Justiz 20 unter 21, Kultus 41 unter 52, Versorgung 6 unter 6, Arbeitsministerium 7 unter 8, bei der amtlichen Presse 41 unter 41.

Über Sowjetrußland schwingt Juda seine Geibel. Die jüdischen Machthaber Ruhlands lassen deswegen ihre Rassegenossen in Deutschland Geschäfte machen, auch wenn Tieß und Wertheimer nach Kapitalismus stinken.

Der Bolschewismus ist eine Erfindung jüdischer Verbrechergehirne. Er wird nie die Befreiung der Enteckten und Unterdrückten bringen. Sein Ziel ist die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft. Freiheit und Erlösung sind an die Fahnen jener Bewegung geheftet, die sich als vordringlichste Aufgabe gestellt hat, den Weltverbrecher Juda salt zu stellen. Es ist dies die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers.

Reichstagsabgeordneter Sprenger spricht

am Freitag, 5. Februar 1932 im Kolosseum abends 8 Uhr über

Arbeiter und Beamte im Deutschland der Zukunft

Volksgenossen aller Stände und Parteien! Männer und Frauen Nürnberg, kommt in unsere Massenversammlung!

Musik: SA Kapelle Nürnberg. — Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 20 Pfg.

Reservierte Plätze (numerierte Stuhlränge) zu RM. 1.— sind bei Buchdruckerei Monninger, Maxplatz 44, Großdeutsche Buchhandlung, Burgstr. 17, Jakob Reinhardt, Tetzlsgasse 24, Josef Heinrichs, Altersberger Straße 53 und in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28 und an der Abendkasse zu haben.

Wer sich eine Karte für einen numerierten Platz verschafft, hat auch dann noch Zutritt, wenn der Saal bereits polizeilich gesperrt ist.



Der Jude in Kultur und Kunst

„Was deutsch und echt, wußt' keiner mehr
lebt nicht in deutscher Meister Ehe“
Meistersinger, 3. Alt

Der Streit und Kampf um deutsches Leben hat erst in dem Augenblick wieder stärkere Formen angenommen, da man sich in unseren Tagen auf deutsche Eigenart besinnt. Vor allem ist es die völkische Bewegung, welche eine Befreiung Deutschlands von fremder Willkür, auch in der Kultur auf ihr Banner geschrieben hat. Noch viel zu wenig ist gerade diese Seite der jüdischen Herrschaft beachtet worden und doch ist sie nur ein Teil jenes alles umfassenden Zersetzungswillen, der auf so manchem Gebiete bereits Früchte getragen hat. Heute, wo die nationalsozialistische Welle überall brandet, wo Tausende und Abertausende täglich die Befreiung aus den Sklavheiten der jüdischen Machthaber herbeisehnen, heute beginnt so mancher zu ahnen, wie sehr es der Jude rechtzeitig verstanden hat, überall seine Schlingen und Fallstricke zu legen. Das edle Wild, der gutmütige Deutsche, war bald darin gesangen.

Die folgenden Ausführungen wollen zeigen, wie der Jude auf allen Gebieten des kulturellen Lebens sich Einfluss zu verschaffen wußte, derart, daß er in der Kunst, der Musik und der Literatur tonangebend werden konnte. Kluglich las ich ganz treffende Ausführungen eines deutschen Oberregisseurs, überschrieben: „Das jüdische Gesicht des deutschen Theaters“. Sie standen im „Völkischen Beobachter“ und verdienen überall beachtet zu werden.

Die jüdische Vernichtungsstaat ging vor allem auf nach der Revolte vom Jahre 1918. Nachdem das politische Ziel erreicht war, mußte systematisch das private Leben des Deutschen unterminiert werden. Noch spulte in vielen Köpfen die heile Erinnerung an Deutschlands bessere Tage. Sie galt es zu zerstören. Ein Weg war bald gefunden. Der Jude benützte dazu die Kunst. Hier war es der Film, der reichlich Betätigung gab. Das Kino als die Unterhaltungsstätte der breiten Masse war am bequemsten in der Lage, durch seine Sinnestäglichkeit all das dem Besucher einzupfen, was er nach dem Plan des Juden brauchte. Da entstanden und entstehen noch heute die vielen Militärfilme. Sie dienen nicht etwa, wie man zunächst glauben könne, dazu, den Ruhm der alten Armee hochzuhalten. Derartige Laufstreifen entstammen keiner jüdischen Produktion. Das Hauptziel all jener Erzeugnisse läuft darauf hinaus, den letzten Rest von Ansehen, die letzte Achtung vor dem deutschen Militär zu erwidern. Darum läßt man in solchen Filmen meist im Rahmen eines harmlosen Geschehens lächerliche Figuren auftreten, sie tragen Offiziersuniform und werden nach allen Richtungen unmöglich gemacht. Nicht umsonst müssen auch stets die Fürstenhäuser herhalten. Und sind es nur irgendwie erfundene Duodesfürsten, sie genügen, um der urteilslosen Masse den monarchischen Gedanken zu einem Possenspiel zu machen. Der deutsche Michel aber trägt seine sauer verdienten Groschen zur Kasse und merkt nicht, wie sehr er selbst dabei verlacht und verlustet wird.

Ganz ähnlich liegt die Situation beim Theater. Hier kamen zunächst die „Dichter“ Ernst Toller, Karl Hötz u. a. m. zu Worte. Was sie boten, war entsprechendes Machwerk. Der Geschmack des Publikums sollte in andere Bahnen gelenkt werden. Man wollte das gesunde Empfinden des Deutschen zerstören, ihm auch hier jede Herrschaft nehmen. Die Oper huldigte dem Neger. „Jonny“ spielte allerorts auf und die Verbrechermoral der Dreigroschenoper sollte allgemeingültig werden. In der Operette wurde das Triviale, das Schmückige und Gemeine herrschend. Die Geilheit jüdischer Dreckbuben war allerorts zu hören. Von der Operette zur Revue war der nächste Schritt. Sie kam nicht zufällig gerade in der Zeit von Deutschlands tiefster Erniedrigung zur höchsten Blüte. Der mehr als deutliche Inhalt der einzelnen Bilder, die Schaustellung nackter Leiber und Weiber, alles hatte wohlberechneten Zweck. Das lag nicht nur im Zug der Zeit, das war Absicht. Diese Neuen waren jüdische Unternehmungen sowohl berechnet für die privaten Bedürfnisse der jüdischen Direktoren, denen die nichtjüdischen Mädels willkommen waren, als auch geeignete Objekte zur Zerstörung der deutschen Sitte. Im Zusammenhang damit wurde der Nationalsozialismus propagiert. Er galt nicht der Schönheit des weiblichen Körpers. Er war eine perverse Angelegenheit jüdischer Triebe. Mit diesen Zielen Hand in Hand geht das Ausblühen der Nachtlokale, der Wintergärten, der Bars und Kabarets.

Die Literatur ging ähnliche Wege. Der jüdische Gelbsad warf eine ganze Reihe von Romanen und Werken auf den Buchmarkt, die in normalen Zeiten niemals hätten gedruckt werden dürfen. Auch hier das gleiche Streben, die gute deutsche Literatur zu verdrängen und mit niederen Machwerken den deutschen Geist zu verseuchen und zu zerstören. Der Deutsche aber lauste dank einer großzügigen Nellame auch die jüdischen Bücher, verschlang in den Magazinen die widerwärtigen Gedankengänge jüdischer Gehirne und der Jude lachte sich ins Fäustchen. Das Geschäft blühte und trug viel ein. Schundromane niedrigster Herkunft standen offen in den Auslagen vieler Geschäfte.

Schuhjude Israelski & Robinson

Wohl nirgends kommt der Gegensatz zwischen dem deutschblütigen Kaufmann und seinem jüdischen Konkurrenten besser zum Ausdruck als in der Art, wie beide für ihr Geschäft Nellame machen. Die Werbung des Deutschen ist schlicht und voll bescheidener Vornehmheit. Der Jude hingegen sieht in der Propaganda die Hauptsache. Die jüdischen Warenhäuser geben für Nellame unheimliche Summen aus. Die jüdische Warenhaus- und Rauchwarenpropaganda ist frisch, geistig und seelenlos, gemein. Sie spiegelt die ganze Minderwertigkeit der jüdischen Rasse wieder.

Den Gipfel der Geschmackslosigkeit auf dem Gebiete der Werbung leistete sich länglich die Judenfirmia Israelski & Robinson A.-G., Schuhwaren en gros und Export, Berlin, Rosenstraße 9–13. Sie brachte eine 8-seitige Werbezeitung in die Deppentlichkeit im Format einer großen Tageszeitung. Die erste Seite füllt ein Bild Dr. Brünings aus, wie er am Mikrophon stehend eine seiner vielen Reden an das deutsche Volk abliest. Der Text zu dem Bilde lautet: Reichskanzler Dr. Brüning in seiner Rundfunkrede am 8. Dezember 1931: „Alle müssen zur Senkung der Preise und der Lebenshaltung Opfer bringen!“

Die Schuhjuden Israelski & Robinson haben für das deutsche Volk bereits schwere Opfer gebracht. Denn sie brüsten im Texte weiter: „Wir haben mit unserer großen Preissenkungsaktion das Gebot der Stunde erfüllt.“ Auf jedem Blatt der jüdischen Werbezeitung prangt im Kopf des derzeitigen Reichskanzlers. Unter seinem Konservenreihen sich die Abbildungen von Schuhen, Hausschläppen und Kamelhaarpanzoffeln. Der „Stürmer“ ist kein Freund Dr. Brünings. Trotzdem bemitleidet er den derzeitigen Reichskanzler, daß sein Bild in solch einer Umrahmung gebracht wird. Wollen die Schuhjuden Israelski & Robinson den Kanzler des deutschen Reiches bewirken? Bei der dicken Freundschaft, die zwischen dem Zentrum und den Juden herrscht, ist dies kaum anzunehmen. Oder wollen die Berliner Schuhjuden mit ihrer eigenartigen Nellame die Popularität Dr. Brünings erhöhen?

Leider die Nellamefrechheit der Juden Israelski & Robinson hat sich der Schuhgeschäftsnehmer Friedrich Si. auf der ostfriesischen Insel Sylt empört. Er schrieb den

Berliner Juden, daß es in der heutigen Zeit wohl nicht angebracht wäre, Bilder wie die des Herrn Dr. Brüning auf Preislisten zu veröffentlichen. Die Antwort der Schuhjuden steht von Unverschämtheiten und Unfähigkeit. Sie lautet:

Israelski & Robinson A.-G.
Engros Schuhwaren Export

Berlin, C 2, den 9. 1. 1932.
Rosenstraße 9–13

Firma J. A., Westerland/Sylt

Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte Bestellung vom 8. 1., die wir heute wunschgemäß effektuiert haben. Was Ihre am Ende der Karte beständliche Bemerkung anbelangt, so sind wir selbstverständlich gern bereit vor Herausgabe unseres nächsten Kataloges Ihren künstlerisch sachmännischen Rat zur Illustration einzuhören. Würden Sie beispielsweise für eine nordische Bassettire oder mehr vielleicht für Ihr Konserven bei irgend einer besonders sinnvollen Tätigkeit plädieren? (Der Jude ist, wie man sieht, um einen Erfolg für das Brünningbild nicht verlegen.) Ihnen diesbezüglichen geschätzten Nachrichten schen wir mit Interesse entgegen und zeichnen hochachtungsvoll

Israelski & Robinson A.-G.

So behandelt der Jude heute deutsche Kaufleute, die zu seinen Kunden zählen. Wie sicher und mächtig muß sich der Jude fühlen, daß er es wagt, eine solche hundertjährige Sprache zu führen.

Der deutsche Geschäftsmann auf der Nordseeinsel handelt auf diesen frechen Ton die passende Antwort. Sie lautet:

J. Israelski & Robinson A.-G.

Berlin C. 2.

Betrifft: Ihr Schreiben v. 9. d. Mis. 9/R.

Mir liegt gar nichts daran Ihre Firma mit künstlerischem Rat zu unterstützen, aber in der heutigen Zeit Preislisten mit Bildern auszustatten, welche bei jedem Deutschen nur Ärger erwecken, das hätte ich an Ihrer Stelle nicht gemacht.

Unter den deutschen Schuhhändlern gibt es eine große Anzahl, welche die Politik des Herrn Dr. Brüning nicht billigen und froh wären, wenn Adolf Hitler die Regierung übernehmen würde.

Der Tag ist nicht mehr ferne. Deutsche Kaufleute, die der Jude heute noch in seinen Klauen hat, können dann wieder frei atmen. Die Schuhjuden Israelski & Robinson werden es dann nicht mehr wagen, an Deutsche höhnische Briefe zu schreiben.

Hitlerhaus



in Franken

Kräftige deutsche Hände fügen Stein auf Stein

Da konnte natürlich auch die Kunst nicht zurückstehen. Überall in den Städten wurde es lebendig. Kunstaustellungen reichten sich an Kunstaustellungen und der deutsche Michel konnte sich unter lauter Schlagwörtern wie Expressionismus, Kubismus, Dadaismus gar nicht mehr aus. Er stand vor den neuen Bildern und betrachtete die „neue Kunst“. Mancher schüttelte bedenklisch den Kopf und machte sich seinen Reim auf diese Kunstübung. Die Leiter der Kunstaustellungen und verantwortlichen Stellen leisteten bereitwillig der jüdischen Tendenz Vorschub und öffneten mit diesem Kapital ihre Räume den neuen Bildern. Selbst deutsche Künstler stellten sich um. Sie wollten doch auch „modern“ sein und so wurde eifrig darauf los gesetzt. Ein genaueres Ausehen erwies auch hier den jüdischen Zersetzungswillen. Zahlreich erschienen nunmehr in den Ausstellungen die schamlosen Bilder. Der Alt war nicht mehr wie früheren Meistern ein Studium des schöngestalteten menschlichen Körpers, ein ehrfürchtiges Staunen über die göttliche Schöpfung. Die Altzeichnung wurde zur Supplerin geiler Sinnengier, der man den Dilettantismus ihres Schöpfers nur zu oft und zu deutlich anmerkte.

All diese Kunst hätte aber kaum so stark überhand nehmen können, wenn sie nicht in der Presse eine willige Wegbereiterin gefunden hätte. Es ist eine bekannte Tat-

sache, daß der größte Teil der deutschen Zeitungen sich in jüdischen Händen und jüdischer Abhängigkeit befindet. Ein Judenblatt wird niemals jüdische Produkte herabsetzen. So stellte sich auch die Kritik gerne dem Sadismus und der Perversität des Juden zur Verhüllung. Die wenigen Stimmen echter Beurteilung verpassten wütendlos. Es ist ja noch heute so, daß an den großen Zeitungen Juden die maßgebenden Ressorts inne haben und damit ihrer Masse die besten Dienste erweisen. Und die wenigen Zeitungen, die den Kampf gegen die Judenreien aufzunehmen versuchten, mußten bald am Sprecheranteil spüren, daß das Geld des Juden zu stark willksam ist, als daß man sich darüber hätte wegsehen können. Erst die unmittelbare Gegenwart, die ja eine Reihe nationalsozialistischer Zeitungen hat erscheinen lassen, gibt die Möglichkeit, dem Juden die Maske vom Gesicht zu reißen und ihn dem Deutschen in seiner wahren Gestalt zu zeigen.

So mögen auch diese Zeilen dazu beitragen, manchen nachdenkend zu machen, ihn zu lehren, daß man bei allem, was man sieht und hört, die Augen aufzumachen hat. Das Judentum hat sich bis heute so breit machen können, daß man beinahe alles als mit jüdischem Geist infiziert betrachten muß. Wer darum am sichersten gehen will, der prüfe die Kunst danach, ob sie deutsch oder jüdisch ist. Dann wird er ihren wahren Wert bald erkennen.

Die Internationale des Verbrechens

Entdeckte jüdische Rauschgift-Schmuggler-Bande

Das jüdische Volk hatte sich von seinem Gott Jaho we hagen lassen, daß es „ausgewählt“ sei, Herr der Welt zu sein. Da kann es nicht wundernehmen, wenn Rabbiner der vergangenen Jahrhunderte dieser „Ausgewählt heit“ auch auf dem Gebiete des Geldverdienens ihre eigene Auslegung gaben. Da kann es nicht überraschen, wenn man im Gesetzbuch der jüdischen Rasse Diskussionen begegnet, in denen den Juden gesagt wird, daß der Besitz der Nichtjuden herrenloses, für die Juden bestimmtes Gut sei. Da darf es auch nicht überraschen, wenn im Talmud Schulchan aruch (so heißt das jüdische Geheimgesetzbuch) geschrieben steht, daß auch das Mittel des Verbrechens angewendet werden dürfe, um des nichtjüdischen Besitzes habhaft zu werden; Betrug, Bücher, Schleierei usw. Daß die Juden sich in solchem Sinne schon immer betätigten, das bestätigen die Führer aller nichtjüdischen Völker herem bis in die Gegenwart und das wird bestätigt auch durch das Geschehen in der Gegenwart, in welcher die Varmate, und Antiklerikale, die Starels und Kahanellenbogen ihre Triumphe feiern.

Wohl die niedrige Art des jüdischen Geldverdienens ist Ausnutzung der Armut oder der Leidenschaften einzelner oder einer Vielheit von Nichtjuden. Dabei bewährt es sich, daß die Juden in allen nichtjüdischen Völkern aufgeteilt leben und sich gegenseitig in die Hände „arbeiten“ können. Wie auf politischem Gebiete die Internationale des Marxismus entstehen konnte, konnte sich so auch die Internationale des Alldschenghandels und des Schmuggelrutes bilden. Wenn der jüdische Staatsmann Israeli (Lord Beaconsfield) einmal schreiben konnte, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, dann kann man auf Grund der Sachlage auch behaupten, daß man die verschiedenen „Internationales“ ebenfalls nur mit dem Wissen von dem Wirken der jüdischen Rasse aufzuholen vermag. Würde den Nichtjuden dieser Schlüssel nicht abhanden gekommen sein, dann würde die Unschädlichmachung der verschiedenen zur Weltseuche gewordenen Internationales längst zum Erfolge geführt haben.

Die vor kurzem erfolgte Festnahme der in Deutschland arbeitenden Rauschgift-Schmuggler-Bande beweist auf's Neue die jüdische Internationalität dieses für die Volksgesundheit so verderblichen Erwerbszweiges.

Einer der Verhafteten heißt Mohses und stammt aus Afghanistan. Er wurde in der Wohnung der Jüdin Wolfsheim in Wilmersdorf, Düsseldorferstraße 10 entdeckt. Sein blutgleicher Komplize wurde auf dem Bahnhof in der Friedrichstraße verhaftet. Er nennt sich Delgacio aus Amerika. Diese Hauptgäuner stehen in Verbindung mit dem Juden Paul Michelere aus Frankreich und dem Massenjungen Josef Naslin aus Russland. Während Mohses und Delgacio für den Schmuggel des Rauschgiftes sorgten, besorgten die beiden anderen die fabrikähnliche Herstellung in der in solchen Angelegenheiten auch heute noch sehr nachsichtigen Türkei. Als Mohses die Verhaftung seines Komplizen Delgacio erfahren hatte, telegraphierte er an eine jüdische Adresse in Konstantinopel:

Atsok
Atsnoray 2 W Bidogadugs Qul a yolt Rhein
xsgbfsk mall zatusa
Istanbul

Die Berliner Polizei bemüht sich vergeblich, den Schlüssel zur Entzifferung dieser Geheimschrift zu finden. Hamburg und Antwerpen sind die Hauptanschlagsplätze für die Verfrachtung des Schmuggelgutes. Die Holländische Lager, über die dort jüdische Firmen verfügen, erleichtern die Gaunertätigkeit. Dort kann die Ware unter falscher Bezeichnung wochen- und monatelang lagern, um bei passender Gelegenheit nach überseeischen Ländern verschickt zu werden. Die Entdeckung solchen Frachtgutes hat zur Verhaftung der Hamburger „Kaufleute“ Frank und Beyer geführt. Diese sind Angestellte der Firma Glimmann. 27 Kisten und 2 Pakete mit 250 Kilogramm Morphin wurden bei ihnen beschlagnahmt. 28 Kisten waren bereits nach Antwerpen verschickt worden. Ein Berliner Judenblatt, das sich begeistert hält, von einer jüdischen Verbrecherbande zu sprechen, vertriet, welch gute Rebbe durch Rauschgiftschmuggel gemacht werden kann. Das Blatt schreibt:

Ein Kilogramm Morphin kostet im legalen Großhandel 120 bis 150 Dollar, d. h. 504 bis 620 Mark. Der Schläger braucht aber für eine Injektion, für eine Opiumspfeife oder für eine Pfeife Kokain das Quantum von ungefähr 20 Milligramm. Da eine Pfeife durchschnittlich mit 50 Cent berechnet wird, ergibt der Kleinhändler bei einem Kilogramm annähernd 20 000 Dollar. Der Schmuggler ein großer geht ein Kilogramm Rauschgift in den Vereinigten Staaten für 2–3000 Dollar ab. Die beschlagnahmte Sendung von 250 Kilogramm repräsentiert daher für die Schmuggler einen Wert von zweieinhalb Millionen Mark. Nach

dieser Berechnung ist es denn auch begreiflich, daß die Schmuggler gegebenen Falles ihre Freiheit, aber auch ihr Leben aufs Spiel setzen, wenn es sich darum handelt, die „Ware“ ins Bestimmungsland zu bringen. In den U.S.A. werden jährlich 5000 Rauschgiftschmuggler festgenommen und davon einige hundert bei den Feuergefechten mit der Polizei getötet.“

Wie beim Viehhandel der „Goi“ dem Juden Zutreiber und Schmiedienst leistet, so hat er sich auch zum Schmuggeln Nichtjuden angeworben. Nichtjuden sind es, die für niedrige Entlohnung bei jenen Feuergefechten tapfer ihr Leben aufs Spiel setzen.

Doch auch die Internationale des Rauschgift-Schmuggels mit der Lösung der Judenfrage ihr Ende finden wird, ist sicher. Die Judenfrage aber wird einer Lösung zugeführt allein nur durch den Nationalsozialismus.

Die Vierpfennigstücke

In einer Wirtschaft am Bahnhof hören sechs Jüdinnen zusammen. Sie trinken Kaffee. Ihr Manschelorgan ist in unaufhörlicher Tätigkeit. Der Ober muß herumlaufen und ihnen Wasser bringen und wegen jedem Druck den Gang zum Schrank machen. Die Jüdinnen unterhalten sich über die Brüningsche Notverordnung. Ihre Gesichter glänzen vor Freude und Zufriedenheit. Stundenlang sprechen sie davon. Daß der Zentrumslanzer Berliner einen „großen Sieg“ über die „Hausfeinde“ erregt hat, das ist ihre einhellige Meinung. Endlich zählen sie. Der Ober kommt. „Eine Tasse Kaffee – vierundvierzig Pfennige, mit“, sagt er kurz und knapp. Schweren Herzens holen die von einer Welle unheimlichen Menageriegeruchs umgebenen Nebellas aus ihren Geldbeuteln vier Zehn- und ein Hünspfennigstück heraus. Der einzige Pfennig, den sie unumgänglicherweise darüber zahlen müssen, deucht sie schwer aufs Gewicht. Da kommt der einen ein Gedanke und ein breites Grinsen zieht ihren Mund von Ohr zu Ohr. „Wenn wir erst mal haben die naiven Vierpfennigstücke“, sagt sie behagig, „dann brauchen wir noch zahlen vier Schafpfennigstücke und a Vierpfennigstück.“ Dann haben wir an Pfennig einspart.“ Sofällig fallen sofort die anderen Jüdinnen ein. Sie sind restlos glücklich. Dann erheben sie sich und mit glänzenden Wüstungen verlassen sie, auf schiefen Absätzen dahinschlendend, mit schiefen Mäulern und steummen Schwestern, den Saal.

Die Verjudung Aschaffenburgs

Wer durch die Mainstadt Aschaffenburg mit wachen Augen geht, der bekommt den Eindruck, daß es sich hier um eine der verjudeten Städte Deutschlands handelt. Die großen Geschäfte sind im Besitz der Fremdrassigen. Die schönsten Häuser ebenfalls. Auch die großen Kleiderfabriken, zwanzig an der Zahl, gehören den Juden. Auf Juden und auf Judengesichter stößt man überall. Nach dem Adressbuch der Stadt besitzt Aschaffenburg 3069 Häuser. Die Nichtjuden besitzen davon 2945, die Juden 125. Somit kommen auf zwölf Nichtjuden ein Haus und andererseits eines auf fünf Juden. Den Hauptanteil an jüdischem Hausbesitz hat der zugewanderte Jude Mathias Löwenthal mit 8 Häusern. Dann folgt die von Goldbach zugezogene Sippe Solinger mit 10 Stück und die Sippen Vogel, Strauß und Sternheimer mit je 5 Stück. Hier kommt noch hinzu, daß ein großer Teil der nichtjüdischen Häuser mit jüdischen Hypotheken belastet ist, daß sie also praktisch den Juden ebenfalls gehören. Dieses unglaubliche Missverhältnis springt dann besonders in die Augen, wenn man an die Tatsache denkt, daß die Juden ein Fremdvoll sind und nicht das geringste Anrecht auf deutsches Grund und Boden haben. Ein nationalsozialistisches Deutschland wird einmal diesem Unfug ein Ende machen.

An Einwohnern soll Aschaffenburg rund 37 000 haben. Darunter sollen sich 36 350 Nichtjuden und 650 Juden befinden. Dies ist zweifellos unrichtig. In Aschaffenburg gibt es auch eine Anzahl getaufter Juden und eine große Anzahl Judenbastarde. Viele Familien gibt es in dieser Stadt, in die der Jude seine Kaduceus hineingelegt hat. Viele nichtjüdische Mädchen und Frauen laufen in Aschaffenburg herum, entnackt und entseelt, das Gift des Juden im Leibe.

Selbst auf der Straße und in öffentlichen Lokalen sieht man Juden mit nichtjüdischen Mädchen und Frauen an

der Seite. Da ist beispielweise der Jude Lothar Hirsch, an seiner Seite läuft die Nichtjüdin Elsa Hagenstein. Der jüdische Zahndentist Flachser, der vor kurzem bestraft wurde, weil er vor einiger Zeit den Doktorstitel zu unrecht führte, hat als Haushälterin die Nichtjüdin Düren. Diese bildet sich ein, der Jude würde sie einmal heiraten. Der Jude Worms, ein Musterexemplar seiner Rasse, ist mit der Nichtjüdin Weidenauer verheiratet. Hier ist also eine Vereinigung der Rassen hergestellt, die sich von allen in der Welt am meisten widersprechen. Werden Kinder erzeugt, so folgen sie (nach dem „Sachsenpiegel“) der „ärgeren Hand“, das heißt, es werden junge Juden daraus. Der Jude Dr. Sternheimer macht es wie der „leische Josef“ im Ägyptenland. Er behauptet, ihm würden „die nichtjüdischen Mädchen nachlaufen“. Diejenige, die ihm zur Zeit (nach seiner Meinung) „nachläuft“, ist eine Nichtjüdin Adelmayer. Der Jude Gerhard Kann ist zu sehen mit der Nichtjüdin Gina Spatz und der Jude Rothschild verlobt, sich natürlich in allen Ehren, mit der Nichtjüdin L. Hofmann.

Das ist ein Teil der Liste derjenigen, die in Aschaffenburg als schreiender Kontrast herumlaufen. Das Schreckliche und Widerliche eines solchen Zusammenlebens tritt uns dann erst klar vor Augen, wenn man den Talmud der Juden ausschlägt. Dort steht geschrieben:

„Der Jude allein ist Mensch, der Nichtjude dagegen ist dem Vieh gleich zu achten.“

In einem nationalsozialistischen Deutschland wird die Nichtjüdin, die sich mit Juden einlädt, aus der Volksgemeinschaft gestoßen werden. Sie wird zu den „Verworfenen“, zu den „Parias“ zählen. Der Jude aber wird, wenn er es willt, sich einer Deutschen zu nähern, ins Zuchthaus gesperrt oder er wird am Galgen enden.

Brief aus Leer

Wie der Jude die friesischen Bauern betrügt / Der Fall Roosboom / Vergessene Nichtjüdinnen

Lieber Bürger!

Hier in der Nordwestecke unseres lieben Vaterlandes sieht man Deine Berichte über die Juden mit besonderem Interesse, wohl auch deshalb, weil hier die Kinder Israels, in dem Land, wo Milch und Honig fließt, besonders zahlreich vertreten sind. Hauptächtlich treiben hier die Juden Viehhandel, das Jüchten und Küchlein des Viehs überlassen sie natürlich den „Gojim“. Ich habe im Kreise Werner ein Jude oder vielmehr die Firma Gebrüder Werner in Bunde, eine ganze Anzahl Bauern, die es immer noch nicht lassen konnten, mit den Juden Geschäfte zu machen, ganz gehörig hereingelegt. Einer der Brüder war vor einiger Zeit und bald stellte sich heraus, daß verschiedene Landwirte und auch andere Einwohner sogenannte Selbstaltszepte unterschieden hatten, für die sie nun einschen müssen.“ Einer verzerrt dabei 9000 Mark. Ein anderer Landwirt im Kreise Werner hat für den Juden Pacht gesucht für die Pacht einer Grünlandfläche. Ein Teil dieser Weide hatte der Landwirt von dem Juden in Aisterhaar genommen um den Preis von 500 Mark. Die gesamte Verrechnung über 3000 Mark jährlich mit dem Eigentümer der Grünlandfläche befreite ein Auktionsator. Die 500 Mark, die der Bauer zu zahlen hatte, sollte dieser direkt abliefern. Kurz bevor nun der Fälligkeitsstermin heranlag, erschien der Jude Werner bei seinem Unterpächter. Er versuchte es, die 500 Mark selbst zu erhalten, wobei er vertrug, den Betrag dem Auktionsator zu bringen, da er sowieso zu diesem hinsolle. Das Gebliebener in die Tasche des Juden, der Auktionsator gab keinen Pfennig. Nicht genug damit, wurde dieser Landwirt auch beschwichtigt, Wechsel für die ganze Pacht mit zu unterschreiben und darüber hinaus Übergang für drei Jahre Pachtzeit zu leisten. Von dieser Pacht hat der inzwischen verstorbenen Jude nichts bezahlt, der Landwirt hat also außer seinen verlorenen 500 Mark noch für 3 mal 3000 Mark Pacht als Karge aufzukommen. Der noch lebende Bruder, als Mitinhaber des Geschäfts, weiß natürlich „von nichts“. Er ist so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind.

Was jetzt dem Juden alles zugesetzt wird, davon kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Kreise Werner die Bauern sagen, der Jude sei gar nicht gestorben. Was da verdächtigt werden soll, sei ein Saug voller Tiefe ge-

wesen. Der Jude Werner aber lebt in Holland einen guten Tag. Nach Aussagen glaubwürdiger Personen soll dieses allerdings nicht zutreffen. Werner soll wirklich tot sein. Wäre er es nicht, so verdiente er, augenblicklich aufgehängt zu werden... .

Von der Hassenschändung des Juden Ivan Roosboom hat Du ja schon berichtet. Die Misspole ist hier in hellster Aufregung. Sie erhebt ein gewolltes Wahlgeschrei und möchte den Hassgenossen gerne freikommen. Nach dem Talmud hat er ja nichts Unrechtes begangen. Natürlich markiert er jetzt den „leische Josef“ und tut, als sei er der Verführte. Jetzt wird in unserer Stadt allerhand über die Roosboom-Juden laut. Z. B. sollen sie ihre Morgenkleidte jetzt in der Nähe vor den Augen der nichtjüdischen Mädchen in schamloser Weise verteilt haben. Auf das Mädchen, das es jetzt noch wagen sollte, in diesem sauberen Hause sich zu einem Dienste bereit zu finden, wird mit Fingern gedeutet werden. An den Brüder gehörten auch die nichtjüdischen Mädchen, die so verlogen sind und mit Judenbezügen in den Straßen der Stadt herumlaufen. Sind sie dann geschändet und vergiftet an Leib und Seele, dann soll irgend ein dummer Deutscher sie heiraten. Die Namen der Mädchen sind notiert, sie werden demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden. Mit deutschem Heilgeist! ...

Prof. Dr. Joh. Stark:

Zentrumspolitik

und

Jesuitenpolitik

Eine Abrechnung mit Zentrumsführern und ihren dunklen Hintermännern
70 Seiten

Preis: Mk. 1,-

Großdeutsche Buchhandlung
Nürnberg

Telefon: 22214
(Postfach: 22214)

Burgstr. 17

Die Versteigerung von Windsheim

Der Jude Aal holt sich seine zweite Abfuhr

In der Frühe des 20. Januar bewegen sich, von allen Seiten kommend, eine stattliche Anzahl von Bauern und Arbeitern gegen das freundliche Städtchen Windsheim. Erstaunt blicken die Bewohner aus ihren Fenstern auf die meist hochgewachsenen, prächtigen Männer. Auf ihre Fragen erfuhrn sie: „Um 9 Uhr ist im Notariat Zwangsversteigerung. Wir sind Interessenten.“ Es sollte das Anwesen des Landwirts Hoffmann von Oberaltenbernhheim zwangsläufig versteigert werden. Der Bauer Hoffmann genießt im Berggrund den besten Ruf. Wie bei allen solchen Versteigerungen wollten sich in Windsheim auch die Juden einstellen. Sie, die im Laufe der Zeit alles Geld an sich gerissen haben, glaubten auch hier aus der Not eines zusammengebrochenen Bauern ihren Profit herauszuschlagen. Es sollte ihnen nicht gelingen. Der Jude Wassermann von Windsheim glaubte bei der Versteigerung dabei sein zu müssen. Er stieg eben in seine Limousine, als eine Schat handfester Bauern um die Ecke kamen. Der Jude erschrak zu Tode. Die Bauern lachten hell auf. Da schossen die Ehegesponsin und die Tochter des Juden aus dem Hause heraus und batzen den Tanteleben, er möge um Jahnewillen nicht hinfahren zu dieser schrecklichen Versteigerung. Der Jude willfahrt gerne diesem Wunsch. In seiner Aufregung und seinem Schreden fuhr er fast den Pfeiler seines Hofes um.

Bei Beginn der Versteigerung füllten sich rasch der Raum des Notariats, zwei Vorzimmer, der Haustgang und die Treppe mit ernstblinden, deutschen Männern. Sie waren hergetrieben worden von dem Willen, ihrem in Not geratenen Volksgenossen zu helfen.

Kurz nach Beginn erhob sich auf der Straße ein immer mehr anschwellender Lärm. Er pflanzte sich fort auf die Treppe und in die Zimmer. „Der Jud kommt!“ riefen die Leute. „Der Jud Aal aus Ansbach mit seinem Judentubben ist da!“ Der Lärm wurde größer, wilder. Zorn packte die Bauern. Da erschienen die Fremdrassigen, von zwei Gendarmen beschützt, in der Türe. Hinter und vor ihnen die Kopf an Kopf sich drängende Menschenmenge. Frech und rücksichtslos drängten sie sich vor. Aber sie stochten sich an schwierige Arbeitsfäuste. Da treten sie den Vorderleuten auf die Absätze. Diese wehren sich und vergelten Gleiche mit Gleichen. Wenn grobe Bauernschäftsfeile auf jüdische Plattfüße treten, dann gibts ein großes Wahnschrei. Die Juden Aal ließen ihr unverschämtes Vorbringen sein. Der junge Jude rief dem Notar in ehrfürchtiger Annäherung zu: „Herr Notar, ich kann nicht rein. Ich beantrage die Vertragung der Versteigerung.“ Er erhält die richtige Antwort. Kurz und bündig erklärt ihm der Notar, das sei nicht möglich. Wenn er (der Jude) keinen Platz bekomme, solle er später wiederkommen. Damit war es mit dem Mute der Juden zu Ende. Sie begaben sich mit ihren beiden Beisitzern auf den Rückzug. An der Treppe stoppten sie über die eigenen Plattfüße. Dadurch wurde das Tempo ihrer Flucht sehr beschleunigt. Im weiteren Verlaufe der Versteigerung beantragte der Jude durchs Telefon abermalige Absehung des Termins. In seiner jüdischen Anmaßung drohte er sogar mit der Staatsanwaltschaft. Der Notar ließ sich nicht einschüchtern. Er nahm eine Vertragung nicht vor. „Für die Erbitterung der Leute bin ich nicht verantwortlich“, erklärt er, „sie wird hervorgerufen durch die überall herrschende Not.“ Nun wurde ein Angebot gemacht von einem Nachbarn des Schulnders in der Höhe von 13 500 Mark. Die Anwesenden waren empört. „Wie kann man seinen eigenen Nachbarn um Haus und Hof bringen!“ rufen sie. Der Bürgermeister der Gemeinde Oberaltenbernhheim wurde bestürmt. Er möge doch den Hof steigern und den Bauer Hoffmann darauf sijgen lassen. Dieser setzte sich mit seinen Gemeinderäten zusammen und beriet. Überwältigt von dem Gefühl des Zusammenhalts, das sich hier zeigte, beschlossen sie zu bieten. Zwei Minuten vor Ablauf der Frist legten sie ein Angebot auf 13 520 Mark vor. Unter tosendem Beifall, unter ungehemtem Jubel und brausenden Heilrufen wurde ihnen das Anwesen zugesprochen. Der Bauer Hoffmann war gerettet, er behalt seinen Hof und seine Scholle. Das Dorf Wessellied stieg auf und freudig und in dem Bewußtsein, eine schöne Tat vollbracht zu haben, verließen die Männer das Dorf und die Stadt.

Über die Versteigerung, die die Gemüter der Windsheimer Bevölkerung außerordentlich erregte, schreibt die parteilose „Windsheimer Zeitung“:

Praktischer Bauernschuh

Windsheim, 21. Jan. Gestern wurde hier das Anwesen eines angesehenen Bauern aus dem Berggrund versteigert. An dem Leben und Treiben, das in unserem Städtchen herrschte, konnte man erkennen, daß allgemeines Interesse vorhanden war. Das Notariat war auch bei Beginn der Versteigerung mehr als gefüllt. Durch Zufall war auch eine Anzahl Nationalsozialisten anwesend. Auch der jüdische Güterhändler Aal von Ansbach war

als Liebhaber erschienen. Unter Polizeibedrohung versuchte er in den Versammlungsraum zu gelangen. Sein hoffnungsvoller Sohn war auch dabei. Scheinbar war aber dem Juden die Lust zu diß, es kann auch sein, daß verschiedene Pässe und Tritte, die er hinnehmen mußte, daran schuld waren, daß er sehr bald wieder verdurstete. Eine fernmündliche Aufforderung an den Notar, die Versteigerung zu vertagen, blieb ohne Erfolg. Trotz größten Interesses konnte der Jude Aal nichts machen. Das Anwesen ging dann in den Besitz der Gemeinde über. Es ist eine traurige Tatsache, daß heute in einer Zeit, in der unsere Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse fast nichts mehr erhält, ein Bauer auf dem Zwangsweg um sein Anwesen kommt. Man sieht auch hier wieder, daß der sogenannte Vollstrecker nichts hilft. Wenn ein Anwesen mit einem Wert von 20 bis 25 000 Mark um 13 000 Mark versteigert wird, so ist das ein Skandal. Hoffentlich kommt bald Adolf Hitler zur Macht. Jeder Deutsche, der unsere traurige Lage erkannt hat, wünscht das von ganzem Herzen und weiß, daß dann Wandel auf allen Gebieten geschaffen wird.

Der Wunsch der „Windsheimer Zeitung“ wird bald in Erfüllung gehen. Der nationalsozialistische Sieg ist nicht mehr ferne. Ist er erfochten, dann steigert kein Jude mehr deutschen Grund und Boden oder deutschen Besitz.

Das Hakenkreuz auf dem Judenauto

Der deutsche Junge läßt sich nicht bestechen

Lieber Stürmer!

Kommt da der Jude S. von G. in das friedliche Dorfchen B., um in den verschiedenen Viehhöfen der Bauern nach den eventuell herangereisten Prostitution zu sehen. Sein Auto ließ er unbemacht auf der Dorfstraße stehen. Inzwischen hatte sich die Dorfschule geleert und die Dorfstraße sich mit dem fröhlichen Gelämmel der heimwärtsziehenden Jugend gefüllt. Das Auto wurde offenbar von entdeckungsfreudigen Gemütern auch ohne gegenwärtigen Besitzer in seiner Jugendigkeit erkannt und ein mit der nötigen Waffe versehener Knapsack konnte es sich nicht versagen, in den schönadierten Busel der Judenjause das Hakenkreuz lustigerecht einzurichten.

Ein Neunjähriger blieb nun mutterseelenallein am Autoschein, offenbar mit der Absicht, die Wirkung des neuangebrachten Verzierungen auf den Autobesitzer genießen zu können.

Als der Jude zurückkam und das Zeichen entdeckte, zeigte er sich noch der ersten Aufwallung noch anhören ganz freundlich und fragte den Hosenmann in fast teilnehmendem Tone, ob er „das“ getan hätte, worauf er es natürlich verneinte. Daraufhin suchte der Jude den Buben zu laufen. Er bot 50 Pf., wenn er den Täter nennen würde. Keine Geneigtheit! Er bot 1 M., 1.50, 2, 3 M. Der Junge blieb fest. Als der enttäuschte Händler noch weiter in ihn drang, kam endlich das erlösende Wort von den Lippen des Verdrängten: „Mit an Jud'n zieht über haupt nichts“. Daraufhin vom Juden die Rolle des Detektivs ausgegeben wurde und der Knabe sich in die ihm notwendig erscheinende Distanz vom Auto und dem Besitzer brachte.

Nicht wahr, es ist wirklich schon weit gelommen mit der antisemitischen Verhetzung der deutschen Jugend! Man kann indes auch so sagen: Wenn einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Unbestechlichkeit dieses Kindes aufzeigt, dann darf man wieder an seine Zukunft glauben. Man bedenke nur, was 3 M. für ein Riesenkapital sind für ein wünschenswertes Kinderherz.

v. S.

Reklame für die Lüge

Der Anschlag an der Kirche in Nördlingen

In Nördlingen, dem befestigten, prächtigen Schwabenstädtchen, erscheint ein Blättchen, die „Niederer Volkszeitung“. Es ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei“ und ist mit all den hervorstehenden Eigenschaften dieser widernatürlichen politischen Einrichtung behaftet. Es ist verlogen, niedrig und kleinlich, gehässig, scheinheilig und hinterhältig. Es speit Gift und Galle gegen alles, was nicht schwarz ist, besonders gegen die Hakenkreuzler. Als kürzlich eine nationalsozialistische Versammlung wegen Verhinderung des Redners ausschallen mußte, „berichtete“ am nächsten Tage die „Niederer Volkszeitung“ über die gar nicht stattgefundenen Versammlung und schrieb: „Der Predner hat nichts als leeres Stroh gedroschen“. Anscheinend betrachtet die „Niederer Volkszeitung“ ihre Leser als Strohköpfe, die mit solchen faulidien Lügen gedroschen werden könnten.

Bezeichnend ist nun, daß gewisse Geistliche in Nördlingen sich kürzlich in der „Krone“ zusammenfanden und beschlossen, für dieses verlogene und allem christlichen Gebaren Hohn sprechende Blatt einzutreten. Richtig prangte auch bald darauf an der Kirchentüre von San Salvador in Nördlingen dieser Anschlag:

„Die Niederer Volkszeitung zu abonnieren ist für jeden Katholiken moralische Pflicht. Unterstützt Eure katholische Presse, solange sie besteht, daß sie weiterbestehen kann.

Katholischer Pfarramt St. Salvator
Stadtpfarrer Philipp.“

Die Niederer und Nördlinger Bevölkerung ist anderer Meinung als das katholische Pfarramt von St. Salvator.

Sie ist der Meinung, daß die „Niederer Volkszeitung“ kein christliches, sondern ein politisierendes und noch dazu verlogenes Blatt ist. Sie ist der Meinung, daß es ein Pfarrer unterlassen sollte, mit Hilfe der Religion für solch ein Blatt Plakate zu machen. Sie ist der Meinung, daß derjenige, der für die „Niederer Volkszeitung“ eintritt, sich damit auch einsetzt für die Lügen und Verleumdungen, die durch diese Zeitung verbreitet werden. Und daß damit dem Christentum und dem religiösen Glauben ein schlechter Dienst erwiesen wird.

Das schlechte Wetter

Was Zentrumspfarrer von der Kanzel schworen

Wozu der liebe Gott herhalten muß, daß haben die Geistlichen des schlesischen Ortes Nürnberg vor kurzem wieder erfahren. Ein Stahlhelmt hatte in einer Versammlung das scheinheilige „Zenitum“ gezeigelt, weil dieses es fertig bringt, mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie Hand in Hand zu gehen. Darauf predigte der katholische Geistliche von der Kanzel herab:

„Durch dieses regnerische Wetter, das jetzt herrscht, krafft uns Gott, weil wir diesem Redner zugehört haben. Wir wollen schleunigst Buße tun, und wenn noch einmal ein solcher Redner in das Dorf kommt, ihn sofort rauschmeißen. Auch die Nazis Redner sollen wir mit Stangen aus dem Dorfe jagen. Dann wird sich Gott unser erbarmen und uns wieder besseres Wetter schicken. Nur die Zentrumspartei hat Gott geschaffen, dagegen sind die nationalen Parteien ein Auswuchs der Hölle, und daher ist jedem Katholiken der Beitreit zu einer solchen Partei verboten.“

Jetzt wissen wir's also: Die bösen Nazis sind schuld daran, daß der liebe Gott das Wetter so schlecht sein läßt.

Die Extratour

Wie Genosse Guemann durch die Jüdin Heiligenbronn zu Fall kam

Lieber Stürmer!

In Lauf hat es einen kleinen Vorzeitenstandort gegeben. Die „Genosse“ schimpfen und fühlen sich schwer blaßiert und der „Obergenosse“ Guemann ist vom Dienst an der Ortskonservenfasse suspendiert worden. Guemann ist Kreisoloßennührer der Arbeiteramarikatsonne und gleichzeitig Führer des NSDAP in Lauf. Krafft seines roten Parteibuches ist er untergebracht worden in der Allgemeinen Ortskonservenfasse Lauf und zwar als Krankenkontrollleur in Gehaltsklasse 9. Damit jedoch der Herr „Genosse“ Guemann nicht so viel laufen muß, stellte ihm die ADK zu seinen dienstlichen Besuchen einen Kraftwagen zur Verfügung. Eine elegante Schätzylinder-Adler-Limousine.

Mit dieser fuhr der „Genosse“ fleißig in der Welt herum. Er sah dabei keinelei seinem „Proleten“ mehr ähnlich. Eine dicke Blasare im Mundwinkel, ein gut ausschendes „Kapitalisten“gesicht“, ein prächtiges Gebaren, er war der ausgemachte „Vorzeile“ geworden.

Jetzt aber ist er leider zu Fall gekommen. Zu der Nacht vom 8. auf 9. Dezember vorigen Jahres ertröte ihm das Verhängnis.

„Genosse“ Guemann scheint sich hin und wieder mit seinem Wagen kleine Extratouren zu fessen. Solche, die mit Krankenbesuch nichts zu tun haben. Die Fahrt, die er in der Nacht vom 8. auf 9. Dezember unternahm, war eine Extratour. Der „Genosse“ war nicht allein. Eine Begleiterin war dabei. Ein Judentöchterl (1). Heißt Johanna Heiligenbronn und kommt aus Hüttenbach. Judentöchterl sieht man nicht oft in den Autos von Nichtjuden. In der jetzigen Zeit und bei dem jetzigen System ist's gewöhnlich umgekehrt. Die Johanna Heiligenbronn in Hüttenbach aber macht eine Ausnahme. Sie fuhr im Wagen des Nichtjuden. Wer sich jedoch mit Juden einlädt,

geht daran zugrunde. Der „Genosse“ Guemann kann heute die Wahrheit dieses Sohnes bestätigen.

In der Gegend von Hilpoltstein und Forch verlängerte ihm mittens auf der Tour plötzlich die Batterie. Nun war er ohne Gündung und Licht, er kam nicht mehr vom Fleste. Was war zu tun? Er wandte sich nach Hilpoltstein, beschleißte sich einen Mietwagen und ließ sich „schleppen“. Damit jedoch die Oeffentliche Sicherheit in Lauf nicht erfährt, welche Extratouren sich der Herr „Arbeiteramarikat“ leiste, ließ er sich nicht nach Lauf, sondern nach Nürnberg schleppen. Dort wollte er die Geschichte wieder in Ordnung bringen. Aber mit dem Schlepp-Mädchen, ist kein em'ger Bund zu schließen. Die heilige Johanna von Hüttenbach brachte dem „Genosse“ Unglück über Unglück. Die Schlepperei ging nicht wie gewünscht von Statten. Guemann war ein unsiherer Steuermann. Einmal überließ ihn heiß, einmal wieder kalt. Er wurde fahrig und nervös. Plötzlich hörte der Schlosser des vorderen Wagons ein großes Rattergerüttel, ein Gepolter und ein Krachen. Die schaue Schätzylinder-Adler-Limousine von der ADK. Lauf war mit ihrer edlen Ladung in den Straßen graben gefahren und hatte sich überschlagen. Sie war schauderhaft demoliert und ihr Inhalt nicht minder.

Jetzt ist in Lauf in den Reihen der „Genosse“ ein mächtiges Geschrei. Daß dies vorläuft, gefällt ihnen gar nicht. Sie sind wütend und mancher meint, die Ortskonservenfasse hätten mit ihrer Aussöhnung von der SPD. gar nicht so unrecht. Sie schreien es durch, daß Guemann diszipliniert wurde.

So kam der Kreis- und Ortskonservenfasser, der Krankenkontrollleur und Obergenosse Guemann Jährlings zu Fall. Er wird die Johanna Heiligenbronn aus Hüttenbach nicht mehr in einer Schätzylinder-Limousine fahren können.

Herein in die Hitlerpartei!

Melde Dich an auf der Geschäftsstelle
der NSDAP. Hirschelgasse 28

Der Baueraufmarsch von Herrieden

Die Bayerische Volkspartei denunziert Polizeibeamte und hetzt gegen das Bauernvolk

Der „Stürmer“ berichtete vor kurzem von einer verdeckten Judenaktion in Herrieden. Dort sollte das Anwesen des Landwirts und Mühlenbesitzers Kreutlein zwangsoversteigert werden. Die Juden aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen und hatten beschlossen, sich das Anwesen gegenseitig in die Hände zu spielen. Sie wollten ein großes Geschäft damit machen. Wollten Hof, Mühle, Acker usw. billig einsteigen, um dann das Anwesen zu zertrümmern und die einzelnen Stücke wieder teuer zu verkaufen. Die zu Hunderten zusammengekommenen Bauern verhinderten diesen Judenplan. Das Kreutlein'sche Anwesen, die „Mühlbrück“ wurde gesteigert von der Tochter des Besitzers. Die Juden wagten angefischt der erbitterten Bauern nicht, ihr Vorhaben auszuführen.

Wer den Juden ein Schachgeschäft vereitelt, der trifft sie auf ihren empfindlichsten Nerv. Die Juden von Ansbach, Leutershausen, Feuchtwangen und Umgebung wandten sich in ihrer Wut und Angst an die „Mittelfränkische Volkszeitung“. Diese ist ein Organ der „Bayerischen Volkspartei“. Sie brachte einen Artikel mit der Überschrift: „Leben wir noch in einem Rechtsstaat?“. Darin ist der Bericht eines „Augenzeugen“ wiedergegeben. Dieser ist sehr wahrscheinlich der Jude Aal von Ansbach. In dem Bericht wird die dienstuende Gendarmerie

denunziert.

Es wird ihr in verschiedener Weise Pflichtverletzung vorgeworfen. Dabei nahm sich die Gendarmerie in einer Weise der Juden an, daß die bei der Versteigerung anwesenden Bauern hell empört waren. Allem Anschein nach wollen die Juden und mit ihnen die „Bayerische Volkspartei“ den vollsparteilichen Innenminister Stübel schärf machen. Dieser gab erst vor kurzem eine An-

weisung hinaus, in der er den Polizeibeamten empfahl, gegen die Nationalsozialisten mit mehr „Mut und Schneid“ vorzugehen. Dieser „Mut“ und diese „Schneid“ soll anscheinend auch gegen die Bauern angewandt werden, die sich nicht willenlos ihre Hörner von fremdrässigen Juden wegspannen lassen. Scheinbar wollen die Juden und die „Bayerische Volkspartei“ haben, daß die Gendarmerie gegen die Bauern, die Haus und Hof nicht verlieren wollen, mit Maschinengewehren vorgeht.

In dem gleichen Artikel wird ein Gendarmeriebeamter, der nicht der „Bayerischen Volkspartei“ angehört, in der niederrächtigsten und verlogensten Weise verleumdet. Die „Mittelfränkische Volkszeitung“, dieses „christliche“ Blatt, verlangt, daß die maßgebenden Stellen in diesem Falle die „notwendige Rucht und Ordnung wieder herstellen“. Das heißt auf deutsch: „Herr Innenminister Stübel, bringen Sie diesen Beamten um Brot und Stellung!“ Natürlich hat die „Mittelfränkische Volkszeitung“ nicht den Mut, den Namen des Beamten zu nennen, damit dieser den Verleumder wegen Beamtenbeleidigung nicht paden kann.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung“ zeigt mit diesem Verhalten der Deutschtumlichkeit ihr wahres Gesicht. Es ist dasselbe Gesicht, das auch die „Bayerische Volkspartei“ hat. Es ist das Gesicht eines Juden genossen. Um der Juden willen versucht diese Partei, pflichttreue, deutsche Beamte um ihre Stellung zu bringen. Um der Juden willen versucht sie, die Polizei gegen die in ihrer schweren Not zusammenstehenden Bauern scharr zu machen.

Die „Mittelfränkische Volkszeitung“ und ihre Partei, die „Bayerische Volkspartei“, werden in nicht zu ferner Zeit feststellen können, daß sie an ihrer Judenfeindschaft gegangen sind.

In zwölfter Stunde

Kreistag für Kreistag eine wegen Überfüllung polizeilich gesperrte Massenversammlung im Kolosseum. Seit Monaten geht das nun so. Unsere Plakate geben den Anschlagsäulen das Gepräge. Die Befreiungsplakate aller Schattierungen stöhnen vor Angst und Zittern vor Angst. Es geht ihres Atems aus.

Am Freitag, den 29. Januar ist das Kolosseum in Nürnberg wieder überfüllt. Wieder sperrt die Polizei wegen Überfüllung die Eingänge. Hunderte finden keinen Eintritt mehr.

Ungeheure Begeisterung schlägt unserem Pg. Hanno Schermann entgegen, als er den Saal betritt. In seiner bekannten meisterhaften Art weiß Pg. Schermann nach, wie der Landesverein, die Nationalsozialist und der Pazifismus der letzten 13 Jahre den Untergang des deutschen Volkes naturnotwendig herbeiführen müssten. In hinreichenden Worten schildert er, wie die neuen Ideale des Nationalsozialismus, Vaterlandsliebe, Religiösität, Wehrgeiste, Beratwurstlichkeit und Führerprinzip, allein die Erfüllung bringen können. Pg. Schermann entwirkt ein grauenhaftes, wahres Bild des Ungehorsams des Bolschewismus. Er lädt die atemlos lauschenden Massen einen Blick hin in den Sumpf und Schwung der marxistischen Weltanschauung. Mit einem flammenden Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler und mit der Aussöhnung im lebigen Endkampf die lebte Kraft herzugeben, schließt Pg. Schermann seine glänzende Rede. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Der Beifall der Versammlung will kein Ende nehmen. Das Dorf Wessellied gibt der Massentummlung einen würdigen Abschluß.

Nebellen um Ehre

Im Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin, ist unter diesem Titel zum Preise von 6.80 M. ein aufsehen erregendes Buch erschienen. Herbert Volk hat es geschrieben, dieses einzig dastehende, urgewaltige Erlebnisbuch. Herbert Volk, der freiwillige Frontoffizier, Herrenmensch. Wo er für sein Volk Gefahr wittert, steht er in vorderster Kampffront. Er gründet nach dem Krieg das Freikorps Lüneburg-Volk. Hilft im Osten den Teufel Bolschewismus niederwerfen. Ist Spion im besetzten Gebiet, spürt kommunistische Wasenlager auf. Kämpft auf eigene Faust gegen Großschieber und Revolutionäre. Dann zieht es ihn nach Amerika. Er kämpft dort erfolgreich gegen die Kriegsschulden. Sie heben ihn zurück nach Deutschland. Und wieder lohnt ihn der Kampf. Er hebt bolschewistische Spionagezentralen aus. Stößt ins Lager der Landwollbewegung der Nordmark. Volk und Claus Heim sind bald die treibende Kraft der Bauernbewegung. Verzweiflung wütet über den Dörfern Schleswig-Holsteins. Da bersten die ersten Bomben. Nacht für Nacht. Verräter weisen der Polizei die Spur. Volk entwirkt nach Italien. Die politische Polizei lohnt ihn auf deutschen Boden. Dann schleppen sie ihn von Gefängnis zu Gefängnis. Aufrecht steht er mit einem Dutzend anderer prächtiger nordischer Bauern und Herrenmenschen im Mittelpunkte des großen Bombenlegerprozesses. Schwere Buchstabenstöcke schlügen sich hinter ihnen. Das ist Herbert Volk's Leben. Reich genug, um damit ein Buch mit 372 Seiten zu füllen. „Nebellen um Ehre“ ist eines der besten und herrlichsten Bücher, die je in deutscher Sprache geschrieben wurden. Die Zeile sind von unerreichter Wucht. Die Sprache klar und scharf wie die Detonationen bestender Bomben.

Er spricht im Kolosseum



Jakob Sprenger

Jakob Sprenger ist ein geborener Rheinländer. In Oberhessen besuchte er die Volksschule und in Bergzabern das Progymnasium. Von 1901–02 diente er als Freiwilliger bei der kaiserlichen Armee. Im Weltkrieg erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille und lehrte als Leutnant der Landwehrinfanterie in die Heimat zurück. Dem Staat dient er als Postbeamter. Auch Jakob Sprenger ist einer von den alten Hitlergarde. Er steht schon seit vielen Jahren in vorderster Front der Hitlerbewegung. Als Führer des Gaues Hessen-Nassau-Süd hat er Großes geschaffen. Jakob Sprenger und seine draven Mistlämpfer brachten es in jahre Ausdauer fertig, daß die Deutschen im verjudeten Frankfurt a. M. wieder erwachten und heute in ihrem wertvollsten Teile auf Adolf Hitler hören. Die Beamenfragen verteilt er als geschickter und mutiger Streiter in der „Nationalsozialistischen Beamtenzzeitung“, deren Gründer und Herausgeber er ist. Jakob Sprenger ist ein temperamentvoller und die Massen beeindruckender Redner.

Die Woche

Wie stürmen vorwärts

Berlin: Im Zeichen der antimarxistischen Aktion fanden im roten Osten Berlins allein am Donnerstag, den 28. Januar 21 überfüllte Massenversammlungen der NSDAP statt.

Rietheim (Rheinhessen): Bei den hiesigen Beigeordnetenwahlen erhielten Stimmen: die Nationalsozialisten 1423, die Sozi 333, das Zentrum 452, die Kommunisten 177.

Dietlingen (Württemberg): Nach einer nationalsozialistischen Versammlung treten von den 26 Mitgliedern der bürgerlichen Stadtstruktur 19 zur NSDAP über.

Kostord: Die Studentenwahlen an der hiesigen Universität brachten den Nationalsozialisten 9, den Körperschaften 3, den Deutschnationalen 3 Sitze.

Wie sie uns hassen

München: Die Polizeidirektion München hat den „Bölkischen Beobachter“ für die Zeit vom 31. Januar bis einschließlich 7. Februar verboten. Das Verbot gründet sich auf zwei Artikel, die unter der Überschrift: „Wir fordern Reichsregelkreise gegen die rote Mordzentrale in Preußen“ „Teheran als Protektor der Eisernen Front“ im „Bölkischen Beobachter“ erschienen waren.

In Kiel und Flensburg wurden bei kommunistischen Überfällen auf SA-Leute drei SA-Männer schwer verwundet.

Karlsruhe: Der badische Innenminister hat über die Pzg. Fehrmann, Fehlmann, Huber, Büttle, Plattner, Lüdin, Pfleumer, Streng, Roth ein Nederverbot verhängt.

Königsberg: Der Hitlerjunge Wald Tonger wurde von vier marxistischen Morden überfallen und mit einer schweren Eisenstange niedergeschlagen. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Rosenfelder Schindelwitz und Co.

Die Inhaber des sozialdemokratischen Parteiladens haben schon seit längerer Zeit ihren unvermeidlichen Konkurs heranommen. Die Frage, wie man wenigstens die Wählertumshof noch hinüber retten könnte, machte ihnen großes Kopfzerbrechen. Da kam der gerissene, reiche Talmudjude von der SPD auf die klügste Idee, einen neuen marxistischen Laden, die SAP (Sozialistische Arbeiterpartei) aufzumachen. Dieser hat die Aufgabe, die rassistisch guten Wähler der SPD aufzufangen, welche mit dem Reisordnung- und Bauerkreuzschwindel der SPD nicht mehr einverstanden sind und deshalb zu den Nazis kommen würden. Der geistig und rassistisch minderwertige geht ja sowieso zwangsläufig dahin, wo er hingehört, zu den Bölschewisten.

Sonderbar! Ausgerechnet der gleiche Rosenfelder, der im Jahre 1920 die USP aufmachte, machte kürzlich den neuen Laden auf, den er SAP nannte.

Vor einigen Tagen hielt die Firma Rosenfelder ihre Eröffnungsvorstellung im Velodrom. Die verlobende Reklame „Gassisst die Einheitsfront!“ ludte viele Neugierige herein. Die deutschen Fabrikarbeiter waren schon enttäuscht, als so ein alter Parteidreamer den Laden eröffnete. Seine Stimme und sein Christstuhlglocklein drangen kaum über die ersten Tischchen hinaus. Schon beim Auftreten fiel ihm der Kall zu den Hosen heraus. Noch mehr enttäuscht waren die Zuhörer, als der SPD-Vorsteher Schindelwitz mit seinem gelblichen Mongolofuß sich anstrengte, seinen marxistischen Will in neuer Aufmachung zu verzapfen. Ohne Seele und Gemüt drohte er seine Ubraten herunter. Ohne Brillenschutz und ohne Beifall endete Schindelwitz seinen leeren Nebenschwanz. Die zahlreich anwesende „Kommune“ befam keine Gelegenheit, den „Genossen“ Schindelwitz aus seinem Konzept zu bringen, da dieser auf die „Kommune“ nicht das Geringste kommen ließ. Trotzdem mußte sich Schindelwitz in der Diskussion von dem einen Judenbastard ähnlich sehenden Boulanger eine gründliche Abreibung gefallen lassen. Dieser ließ von dem neuen Konkurrenzladen der Rosenfelder kein gutes Haar mehr übrig. Einen Sauftrunk gab es, als Gränsfelder (er sieht auch aus, als sei sein Vater ein Jude gewesen) von der kommunistischen Opposition sich zum Wort melden wollte. Fünf Minuten stand dieser wie ein Depp am Rednerpult und mußte dann ohne ein Wort gesagt zu haben wieder abhauen. Wie ausgemacht kam es mit vor, daß die SPD-Borzen überhaupt nicht anwesend waren. Das Ganze war eine Judenmache ersten Ranges, eine Arbeiterbeschwindelung, wie man sie braucht, wenn man kein gutes Gewissen mehr hat.

Zentrumspolitik und Jesuitenpolitik

Von Univ.-Prof. Dr. J. Stark. 70 Seiten, Preis M. 1.—. München 1932. Verlag Frz. C. m. v. H.

Die ganz außerordentliche Selbstbeherrschung, welche der bekannte Gelehrte in seinen Schriften über Nationalsozialismus und katholische Kirche angesichts der unerhörten Angelte seitens vieler Pöhlke an den Tag gelegt hatte, hat nichts geträufelt. Von Woche zu Woche steigerte sich die Hege des Zentrums und der Zentrumsgeschäftlichkeit gegen die NSDAP. Da hat nun Prof. Stark zu einem Gegenheb ausgeholt, der umso empfindlicher schwirren wird, als er von einer objektiv artenden Persönlichkeit herrührt, wie Prof. Stark eine ist. Vorliegende neue Schrift geht den verleumderischen Verdächtigungsversuchen des Zentrums und seiner jesuitischen Verbündeten schamlos zu Leibe, wohlgeordnet entrollt sich, durch unmissdeutliche Ausführungen des Jesuitismus selbst gestützt, der ganze Unterhöhlungsplan und die ganze Zersetzungswirkung des Zentrums gegen eine wisslich deutsche Staatlichkeit.

Namentlich die nationalen Katholiken werden die neue Schrift von Prof. Stark außerordentlich begreifen, denn dadurch kann sie befinden, daß sie keine Gemeinsamkeit haben mit dem volksträgerischen Zentrum und seinen jesuitischen Verbündeten und Einflässern.

Achtung!

Wer den „Stürmer“ durch die Post ins Haus gedrängt haben will, der sage es noch heute dem Briefträger.

Oettingen

Die Versammlung mit Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg war ein glänzender Erfolg. Trost Haichingrund und Versammlungen in der Umgebung war der gerüumige Saal bis auf das leiste Bläschchen besetzt. Besonders stark war die Jugend vertreten. Drei Stunden lang fesselte Pg. Liebel die mit großer Aufmerksamkeit laufende Menge und fand mit seinen ebenso tiegründigen, wie schlagkräftigen und volkstümlichen Ausführungen ungedeckten Beifall. Nach Schluss der Versammlung brach ein nicht endenwollender Beifallsturm los und die ganze Versammlung sang mit größter Begeisterung das Dorf Weiselied. Zur Diskussion meldete sich natürlich niemand. Anmeldungen zur SA aus der zahlreich erschienenen Jugend waren der äußere Erfolg dieses herrlichen Abends.

Kalchreuth

Endlich drang auch in unser entlegenes Höhendorf die Wollhaft vom Dritten Reich. Pg. Buschor aus Behringersdorf kam am 17. Januar zu uns und kündete von Adolf Hitler und seiner herrlichen Bewegung. Der Stützpunkt Kalchreuth wurde gegründet.

Ortsgruppe Stein

Unsere am 17. Januar stattgefunden öffentliche Versammlung war ein voller Erfolg. Der größte Saal von Stein, das "Weiße Röhr", war lange vor Beginn überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden.

Pg. Stadtrat Willy Liebel-Nürnberg verstand es, während seiner zweistündigen, glänzenden Rede die Herzen der Gemeinden zu entflammen. Die aufmerksam laufende Menge brach immer wieder spontan in Beifall aus. Am Schlusse sang die Versammlung stehend und begeistert das Deutschlandlied.

Burgfarrnbach

Die Sektion Burgfarrnbach hielt am Donnerstag, 7. Januar 1932 eine öffentliche Versammlung ab, die erste nach dem sogenannten "Weihnachtsfrieden". Ein Beweis dafür, daß dieser "Weihnachtsfrieden" sein Ziel verschliefte, war der überraschende Massenandrang. Daß es jemals möglich wäre, in dem sonst so schlafenden Burgfarrnbach den größten Saal selbst unter Ausgabe von Eintrittskarten bis auf den letzten Platz zu füllen, hätte man in der roten und bürgerlichen Ortschaft und im marxistischen Lager nie geglaubt. Unser Frontenführer Julius Streicher sprach in seiner dreistündigen Rede über "Der Kampf um die Macht" und der überraschende Beifall, der seine Ausführungen immer wieder unterbrach, bewies, daß auch endlich Burgfarrnbach erwacht und wieder den Weg zur deutschen Freiheit und Ehre zurückfindet.

Wieder ein neuer Sektionsabend

Die Sektion "Innere Stadt", deren Sektionslokal im Saale der Restauration Reichenhall sich schon wieder als zu klein erwiesen hat, entschloß sich, einen zweiten Sprechabend und zwar auf der Lorenzer Stadtseite abzuhalten. Vorab muß gleich die Hintertägigkeit des Bapfenwirtes vom Klosterbräu in der Bierkesschmiedgasse gegeißelt werden. Er scheint auch einer von jenen Profitstrategen zu sein, die die Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben, denn er verzweigte uns unter ganz sadenscheinigen Ausreden sein Lokal. Im kommenden Staate wird darauf gezeigt werden, daß solche Leute keine Gaststätten besitzen, denen Deutsche als Gäste unerwünscht sind. Die Sektionsleitung wählte dann das Lokal der "Gaststätte am Ring", das sich zu diesem Zwecke als außerordentlich geeignet erwies. Der erste Sprechabend fand am Donnerstag, den 21. Januar statt und die Überfüllung des Lokals zeigte, welch reges Interesse man heute der nationalsozialistischen Bewegung entgegenbringt. Pg. Stadtrat Liebel schilderte in einem ausführlichen Referat, wer die wahren Schuldigen an unserem wirtschaftlichen und politischen Elend sind, und daß nur Adolf Hitler mit seiner Bewegung noch in der Lage sein wird, das deutsche Volk vor dem drohenden Untergang zu bewahren.

Man konnte in diesem ersten Sprechabend viele neue Gesichter feststellen und man sah es manchem Spießer an seinem erstaunten Gesicht ab, daß er solche Worte zum erstenmale hörte.

Das rote Unternehmertum, die Kommune, die sofort merkte, daß hier ein neuer Stützpunkt der Nazi geschaffen wurde, stürzte vor dem Lokal, wagte jedoch infolge ihrer schon sprichwörtlich gewordenen chronischen Feigheit den offenen Kampf nicht. Die anwesenden Gegner wurden zum Schlusse des Sprechabends zur Diskussion aufgefordert, waren jedoch zu seige, sich zur Aussprache zu stellen.

Mit dem Liede unseres unvergänglichen Kameraden Horst Wessel wurde der Sprechabend geschlossen. Er war ein voller Erfolg.

Die andere Seite

Ein Kriegsfilmer in der Weckers Filmbühne

In den Volksbildungssichtspielen (Verkehrs museum) gelangt z. Bt. ein Film zur Aufführung "Die andere Seite" nach dem bekannten Roman und Theaterstück von H. G. Tschiff - in deutscher Bearbeitung von Hans Reiser. Das Theaterstück, das auch längere Zeit am Spielplan des heutigen Stadttheaters gestanden hat, war bereits ein ausschreitender Erfolg an allen großen Bühnen Deutschlands. Dieser Film bietet jedoch noch ganz andere Möglichkeiten, die Handlung nach der Wirklichkeit zu rekonstruieren. Er bedeutet einen Erfolg, der in der Geschichte der Filmindustrie selten dasteht. Erste Darsteller haben ihr bestes können gegeben, so Conrad Veidt als Hauptmann Stanhope, Theodor Loos als Oberleutnant Osborne, Wolfgang Liebenecker als Lieutenant Raleigh. Fünf Menschen erleben den Krieg, fünf Charaktere verschiedenster Art geben ihre Gefühle und innerhalb dreier Tage vom 18. März 1918 abends bis 21. März frühmorgens vor der großen Schlacht im Westen tollt das Schicksal dieser fünf Menschen ab, die auf der "anderen Seite" stehen. Aber auch der Deutsche wird ritterlich als Held dargestellt. Wer den Film sieht, verläßt ergriffen das Theater. So war der Krieg! Jeder Kriegsteilnehmer wird bestätigen, daß der Film nur zeigt, was die Millionen draußen wirklich erlebt haben. Diesen Film sollte sich jeder und jede Deutsche anschauen.

Versammlungsanzeiger

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Ansbach: Pg. Dr. Voepelmann
Ottensoos (Mr.), Bez. Lauf: Pg. Venesch
Burgfarrnbach, Bez. Fürth: Pg. Donat
Linden b. Rothenburg o. d. T.: Pg. Schmidt
Rödach b. Nürnberg: Pg. Zimmermann
Behringersdorf (Mr.): Pg. Holz

Freitag, den 5. Februar 1932:

Lehrberg (Mr.), Bez. Ansbach: Pg. Holz, Pg. Julius Streicher ist anwesend.
Burghausen b. Rothenburg o. d. T.: Pg. Mägerlein
Rödingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Venesch

Samstag, den 6. Februar 1932:

Wilschendorf: Pg. Willy Liebel
Uffenheim (Mr.): Pg. Holz
Westheim, Bez. Uffenheim (Mr.): Pg. Haag
Hechlingen (Mr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. Venesch
Flachslanden, Bez. Ansbach: Pg. Mägerlein
Hohenrechtingen b. Westheim, Bez. Gunzenhausen: Pg. Walz
Neuhof, Bez. Fürth: Pg. Jakob
Oberasbach, Bez. Fürth: Pg. Eimert
Geisheim: Pg. Holz

Sonntag, den 7. Februar 1932:

Feuchtwangen (Mr.): Pg. Holz, nachm. 1 Uhr
Weitingen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Venesch, nachm. 2 Uhr
Göllhofen (Mr.), Bez. Uffenheim: Pg. Haag, nachm. 2 Uhr
Jadelheim (Mr.), b. Windsheim: Pg. Haag, nachm. 2 Uhr
Wörnighofen, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Helmreich, nachm. 2 Uhr
Gunzenhausen (Mr.): Pg. Holz, nachm. 3½ Uhr
Ammenbrück, Bez. Dinkelsbühl: Pg. Venesch
Auernheim (Mr.), Bez. Gunzenhausen: Pg. Zimmermann
Sendelbach (Mr.), b. Hersbruck: Pg. Jakob
Unterschwaningen: Pg. Holz
Ehingen: Pg. Ottomeier, nachm. 1½ Uhr
Mohrbach b. Spalt: Pg. Georg Schuster
Wernsbach (Mr.): Pg. Fritz Koch

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Dottenheim (Mr.), b. Neustadt a. d. Aisch: Pg. Roth
Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Herrrieden (Mr.): Pg. Holz

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Feucht: Pg. Willy Liebel
Dölpolsstein (Mr.): Pg. Venesch
Eismannsberg (Mr.): Pg. Zimmermann

Achtung!

Am Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 8 Uhr findet im Kolosseum

Generalmitglieder Versammlung statt.

Schuhhaus Düll

Nürnberg-W / Adam-Klein-Straße 13
Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren

Spezialität: Orthopädische Schuhe

Größte Auswahl Eigene Reparatur-Werkstätte Billigste Preise

Möbel

kaufen Sie seit
44 Jahren
am besten bei

Wüst

Nürnberg-A
Heugasse 9-12
15 Schaukästen
Größtes Fachgeschäft



Extra-Angebot

Braun
Gamaschenstiefel
Messing-Garnitur
Wasserdrift
Futter
40/46
14.50

Rotbraun extra
schwer holzenagelt
16.50

Extra-Angebot

Sportschuh
Echt Waterproof
handzweigähnlich
Qualitätsarbeit
15.95

Extra-Angebot

braun
und schwarz
Boxcalf-Reitstiefel
40/46
19.50
mit
Doppelsohle
22.50



Ich be Hüte und be Schirme

Feulner, Josephsplatz 22

Hüte - Mützen - Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme - Herren-Artikel

Möbel-Kohi

Willstraße 4

Bettfedern und Daunen

sowie gutgefüllte Federbetten von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Komplette Braut-Ausstattungen

Wohn-, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,

Küchen sowie alle Sorten Einzelmöbel.

Polstermöbel, Eisenbettatellen

Ältestes Möbel- und Bettenspezialhaus
in Nürnberg

Andr. Beer

NÜRNBERG, Ludwigstr. 61 — Ottostr. 18

Reellste Bedienung.

Günstige Zahlungsbedingungen

Sektion Schweinau

Am Samstag, den 6. Februar 1932, abends 8 Uhr spricht im Saale des Gasthauses "Möller" in Großreuth b. Schweinau, Winterstraße 16, Pg. Sanitätsrat Dr. Hummel über: "Wer rettet Deutschland?" Die Sektionsleitung.

NSKK

(Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps)

Montag, 8. Februar 1932 abends 8 Uhr Appell im Restaurant Krotofil. Für sämtliche Kraftfahrer der NSDAP. Escheinen Pflicht.

Voranzeige

Im Kolosseum spricht am Freitag, den 12. Februar 1932, abends 8 Uhr der Frontsführer im preußischen Landtag Landtagsabgeordneter Wilhelm Kube, Berlin

Ortsgruppe Fürth

Sektion Altstadt

Am Freitag, den 5. Februar 1932 findet im Gelben Löwen, Gustavstraße 41 Sektions-Mitgliederversammlung statt. Escheinen aller Parteigenossen Pflicht.

Sektion Ost

Die Sektion hält am Rosenmontag im Platz, Blumenstraße einen Unterhaltungsabend mit Theater ab. Hier sind alle Parteigenossen mit Freunden und Gönnern herzlich eingeladen.

Sektionsabend der Ortsgruppe Fürth

Montag, den 8. Februar 1932:

Sektion Ost: Unterhaltungsabend im Platz.

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Sektion Altstadt: Rest. g. Gelben Löwen, Gustavstr. 41

Sektion Süd: Restaurant zum Hirschen, Schreiberstraße 1

Sektionsabend der Ortsgruppe Nürnberg der NSDAP.

Donnerstag, den 4. Februar 1932:

Sektion Innere Stadt (Lorenzer Stadtseite): "Gasthof am Ring", Fürtherplatz 14.

Samstag, den 6. Februar 1932:

Sektion Erlenstegen: "Goldner Stern", Erlenstegenstr. 96.

Sektion Reichsdorf: Bahnhofsrestauration Hans Röhrl.

Montag, den 8. Februar 1932:

Sektion Gleißhammer: "Dürrenhof", Peterstraße 1.

Sektion Innere Stadt: "Reichenhalle", Bergstraße 6.

Sektion Nordost: "Nordostbahnhof", äuß. Bayreutherstr. 101.

Dienstag, den 9. Februar 1932:

Sektion Lichtenhof-Süd: "Tiroler Höhe", Sterzingerstraße 4.

Sektion Maxfeld: "Margarten", Maxfeldstraße 61.

Sektion Mögeldorf: "Gaststätte Guthmann", Schmausenbuckstraße 9.

Sektion Steinbühl II: "Alter Leibniz", Leibnizstraße 27.

Sektion St. Peter: "Hallerhütte", Hallerhüttenstraße 20.

Sektion Herzelsdorf: "Heldenkugel", Waldluststraße 65.

Mittwoch, den 10. Februar 1932:

Sektion Glöhenhof: "Hubertusjäle", Dianastraße 26/28.

Sektion Gostenhof: "Alpenhütte", Fürtherstraße 29.

Sektion Lichtenhof: "Auerhahn", Amannstraße 16.

Sektion St. Peter II: "Gaststätte Hausladen", Neuhausen 7.

Sektion Schweinau: "Deutsche Eiche", Schweinauhauptstraße 14.

Sektion St. Johannis: "Wiesland", Wieslandstraße 28.

Sektion Steinbühl: "Gaststätte Böhmer", Glöhenhofstraße 6.

Sektion Wöhrl: "Drei Linden", äuß. Sulzbacherstraße 10.

Donnerstag, den 11. Februar 1932:

Sektion West: "Straßenbahnhäuser", Fürtherstraße 152.

Achtung!

Die Deutsche Buchgemeinschaft ist völlig in jüdischen Händen!

Beziehe den "Stürmer" durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Magdal

Kleine Anzeigen

Handelschülerin sucht per 1. April Lehrstelle in Büro oder Kanzlei. Oft. unter „Handelschülerin“.

Heilige Blüte! Pg. und Invaliden v. Land mit sch. Anwesen sucht 250 Mark weiche mat. mit 50 Mark zurückbezahlt werden. Oft. unter Nr. 678 an den Verlag.

Günstige Kapitalsanlage. Neu gebautes Sägewerk mit Villa u. Ökonomiegebäude, Wasser- u. Dampfstraße. I. ibyllischer Waldreich. Lage Oberschwaben ist um 15-20 000 Pf. zu verkaufen. Näherte Auskunftsstelle Anton Giffher, Bergatreute Württemberg.

Pg. mit schönem Gut sucht 4-500 Mark gegen Ueberdringung von Goldpfandbriefen und guter Vergütung. Offerten unter Nr. 680 an den Verlag.

21 Jähr. Gesl., welches eigenes Lebensmittel-Geschäft hatte, sucht Stelle als Verkäuferin. Angebote u. Nr. 720 a. d. Verlag. 19 J., gr. frätl. Mädel sucht Stelle im Haushalt. Mit sämtl. Haushalt vertraut, auch H. Büroskenntn. Gesl. Angebote unter Nr. 721 an den Verlag.

S.A.-Mann, mit roter Suchsarie bittet um Angabe einer leeren oder freiliegender Wohnung. Gesl. Angebote unter Nr. 677 an den Verlag.

Ig. erw. Pg. u. S.H.-D. sucht Privatarbeit, auch Rep. von Autos und Motorrädern bei billigerer Bezahlung. Gelernt. Automechan. Oft. unter Nr. 679 an den Verlag.

Stellenlos. Mehlzer mit Führerschein Ab, 20 Jahre (S.H.-Mann) sucht sofort Beschäftigung. Gesl. Angebote unter Nr. 676 an den Verlag.

Privatauto-Vermietung auch f. sich. Selbstfahr. Telefon 61498



Otto
Timme
Spitalgasse 1
hat gute
Schirme

○ Weiße Wochen! ○

Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit Rosenbogen	-95
Kissen-Bezug, guter Linon, volle Größe, mit schöner Stickerei	1.95
Parade-Kissen, guter Linon, mit hübscher Klöppelvollant	2.50
Linon, gute Qualität, 10 1/2 Meter für 6 Kissen	4.50
Linon, feine Qualität, für Handarbeit, 10 1/2 Meter für 6 Kissen	5.90
Linon, extra fein, Macco Ausrüstung, 10 Meter, für 6 Hemden	6.90
Meter	8.5
Streifen-Damast, kräftige Ware, 130 breit	Meter 1.45
Blumen-Damast, guter Macco, 130 breit	Meter 2.50
Streifen-Damast, schweres Stangenleinen, 130 breit	Meter 1.25
Dowlas Bettuch, kräftige Qualität, 225 lang	2.50
Warmes Bettuch, mit schöner indanthren Borde, 220 lang	2.95
Popelin, für Oberhemden, moderne Muster, farbig	Meter 0.95
Popelin, für Oberhemden. Seiden-Qualität, hübsche Muster	Meter 1.25
Oberhemden, weiß, mit Tricolin-Brust und Manschetten, 36-42	2.50
Tischdecken, vorgezeichnet, kräftiges Haustuch, schöne Muster, 130/160	2.50
Macco-Battist, weiß, feinste Ausrüstung, 5 Meter für 3 Hemden	3.25
Gerstenkorn-Handtuch, weiß, gute Qualität, volle Größe	50
Drell-Handtuch, prima Halbleinen, weißrot gestreift	60
Rüchen-Handtuch, rein Leinen, graurot gestreift	75

Wir machen keine Innendekoration, daher die ausserordentlich niederen Preise für nur gute Qualitäten
Während der Weißen Wochen geben wir auf Damen-Unterziehwäsche Marke „Behrlba“ **10% Rabatt**

Wäschehaus Lieder, Nürnberg-A, Obere Wörthstraße 18
nächst Kaiserstr.
Spezialhaus für extra weiße Damenwäsche / Oberhemden werden billig nach Maß angefertigt Für guten Sitz wird garantiert

Sicherer hoher Verdienst!

Hitler-Plakette, hochkünstlerische Ausführung, verbläffende Ähnlichkeit, ca. 18 cm Durchm., Bronze-Imitatio, Einzelpreis M. 3.85; 10 Stück M. 23.-; Muster M. 3.-. Eine Anzahl Bezirke noch frei. Geeignete Vertreter wenden sich unter „Verdienst“ an die Expedition.

5 erstklassige Schallplatten

wöchentlich nur 1 M. Schallplatten-Berlehr-Institut, Abg.-A, Karolinenstr. 22 / Schager, Opern, Operetten. Bürozeit: 9-7 Uhr

Damenhüte

Stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründeten Firma

Ant. Struha nur Weihnachtsmarkt 16 woselbst auch Herren- u. Damen-

hüte aller Art gereinigt, gefärbt werden. Großes Lager in Traurhöfen und Schletern

Kampf dem Krebs!

Im Namen des deutschen Bundes spricht: Präsident Dr. Wetterer-Mannheim, Träger der grossen goldenen Medaille „Kampf dem Krebs!“ am 10. und Fortsetzung 11. Februar je abends 8 Uhr im Künstlerhaus, Nürnberg

u. a. über:

„Bekämpfung insbesondere Verhütung der Frauenkrebs“ „Das grosse Problem der Krebsverhütung“

und zahlreiche andere wichtige Probleme. Außerdem Frage und Diskussion. Ernährungsfragen. Bekämpfung insbesondere Verhütung der Magen-Darmkrebs.

Zwangloser Schlussabend 12. Februar im Sterntorhospiz mit

„Meine Erfolge und Enttäuschungen der letzt. 3 Monate Radiumtherapie“

Eintritt frei für Jedermann.

Bitte ausschneiden!

An den Verlag

Der Stürmer, Nürnberg-N., Bleichsstr. 70

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probezettelnummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: _____

Stand: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

**Werbt
neue
Bezieher!**

Die neuen billigen Preise

Knickerbocker-Hosen in neuesten Farben und Mustern

3.50, 4.50, 5.80, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50

Lange Hosen mit und ohne Stulp 2.50, 3.80, 4.50, 5.80,

6.50 und höher

Sportstrümpfe

Pullover mit u. ohne Ärmel von Mk. 2.50 an

Konfirmanden- und Kommunion-Anzüge

in großer Auswahl v. Mk. 7.50 12.-, 18.-, 22.-, 26.- 28.-

Fesche

Sport- und Sacco-Anzüge

Mk. 18.50, 22.-, 28.-, 34.- 38.-, 45.-

Loden-, Trenchcoat- und Elefantenhaut-Mäntel in großer Auswahl und niedrigsten Preisen

Kinder-Anzüge und Mäntel / Berufskleidung

Joseph Grünwald

Allersbergerstr. 53 Nürnberg-O Straßenbahn 1, 4, 9, 12

Amtliche Auslieferungsstelle der SA und SS Bekleidung

Die sicherste und beste Kapitalsanlage

ist und bleibt ein

Sparbuch

der Städt. Sparkasse Coburg gegr. 1821 gegr. 1821

Filiale Nürnberg-A

mündelsicher

mündelsicher

Ausgabe von Heimsparbüchsen und Sparuhren zur kostenlosen Benützung

Schalterstunden vormittags 8.00-12.00 Uhr nachm. 2.30-4.00 Samstags 8.00-12.00

Wer

Qualitätsschuhe

sucht

geht nach wie vor zu

Enojsul

Nürnberg-A
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse

Niedrige Preise!

Größte Auswahl!

Bestellschein

Unterschriften bestellt das
Nürnberger Wochenblatt

„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher

Bezugspreis monatl. 90 Pf. jzgl. 6 Pf. Postabstellgeld

ab: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

(Rück an den Verlag einsenden, sondern denkt ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder anfrägen in den nächsten Briefkisten weichen oder beim Postamt selbst bestellen).

Bestellen Sie rechnung bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pf. Nachsendungsgebühre erhoben (Zeitungspreis „Stürmer, Der“)

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug